

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 294.

Elbing, Freitag, den 16. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

Die erste Lesung des Reichsetats.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der dritte Tag der Etatsdebatte, welche im Reichstag am Mittwoch fortgesetzt wurde, verlief ruhiger als der zweite, die Redelust war nicht sonderlich groß und die Lust zuzuhören, erst recht gering. Die Schaar der Redeboten, welche nach Eröffnung der Session nach Berlin gereist war, hat sich bereits gelichtet, seitdem feststeht, daß vor Weihnachten außer der ersten Lesung des Etats nichts weiter im Plenum erledigt werden soll. Am Bundesrathstisch harren die zur Etatsverhandlung entsandten zahlreichen Commissare der einzelnen Reichsressorts geduldig aus, von den Ministern sind der Reichsfinanzsekretär, die Vertreter des Innern und des Aeußern und der Kriegsminister andauernd am Platze. Auch der Leiter des Postwesens, der allseitig vergnügt lächelnde Herr v. Podbielski, ist am Mittwoch erschienen und erneuerte, im Saale unter den Conservativen und beim Centrum sich aufhaltend, alle Parlamentsbekanntschaften. Der Herr Reichskanzler hat sich an den ersten beiden Tagen ab und zu im Saale blicken lassen; der dritte sah ihn überhaupt nicht mehr zu interessiren — Später behauptete, er halte sich fern, um nicht in die Gefahr zu kommen, einmal das Wort ergreifen zu müssen.

Die Verhandlungen eröffnete Herr v. Kardorff, der Führer der Reichspartei. Man muß es dem alten Kämpfer lassen, an Frische und temperamentvoller Redeweise nimmt er es mit manchem weit jüngeren Parlamentarier auf. Was er freilich vorbringt, hält sich auf dem nicht sonderlich hohen Niveau conservativ-agrarischer Dialektik, deren altbekannter Gedankenfluß nur ab und zu durch eine gewagte polemische Wendung unterbrochen wird. So erregte Herr von Kardorff stürmisches Gelächter mit der paradoxen Behauptung, daß der Vater des gesteigerten Militarismus der Abg. Richter sei, weil er die Einführung der zweijährigen Dienstzeit durchgesetzt habe. Die Behauptung an sich ist thöricht, aber werthvoll ist das Zugeständniß, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und damit eine wesentliche Erleichterung der militärischen Lasten der freisinnigen Partei zu verdanken ist. Verwunderung hat es vielfach erregt, daß Herr von Kardorff diesmal nicht von der Silberfrage sprach, welche doch sonst das ceterum censeo seiner Parlamentreden bildete. Er hat vielleicht selber eingesehen, daß in der Währungsfrage für ihn das Gold des Schwiegens dem minderwerthigen Metall seiner Silberreden vorzuziehen ist. Die Beantwortung einiger Ausfälle gegen die Linke übernahm Abg. Richter von der Freisinnigen Vereinigung. Er wies einzelne Angriffe recht glücklich zurück, beeinträchtigte aber den Eindruck seiner Reden durch allzu große Sprunghaftigkeit in den Ausführungen, wenn er es auch diesmal vermied, zu sehr auf Zwischenrufe einzugehen. Zur neuen Militärvorlage nimmt die Freisinnige Vereinigung, wie aus der Rede ihres Führers hervorging, keine ablehnende Haltung ein, im Gegentheil zeigte sich Herr Richter befriedigt darüber, daß nicht noch mehr verlangt worden ist. Die Freude darüber ist allerdings ein Zeichen für große Bescheidenheit gegenüber den militärischen Ansprüchen. Herr Richter forderte im Einklang mit der Freisinnigen Volkspartei die Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit, vermied es aber, zu erklären, daß seine Partei an der gesetzlichen Festlegung dieser Forderung festhalte.

Die weitere Verhandlung brachte noch einige Reden, welche zwar den Vorzug der Kürze hatten, aber von Niemandem vermisst worden wären, wenn sie nicht gehalten worden. Der conservative Graf Stolberg-Wernigerode hielt es für nöthig, noch einmal Zeugniß für seine agrarische Gesinnung abzulegen, während der Pole fürst Radziwili auf einige Angriffe gegen die Rede seines Fraktionsgenossen Mottly kurz erwiderte. Auch der bairische Bauernbündler Hilpert ließ sich vernehmen, von welchem es heißt, daß er sich seine, im Werthe fragwürdigen Reden von einem befreundeten Medakteur ausarbeiten läßt. Am Donnerstag soll die Etatsberatung zu Ende gehen. Möglich ist, daß die Debatte noch einmal aufflackert, da noch Bebel und Hänel sich zum Worte gemeldet haben.

Politische Uebersicht.

Vernünftige Worte hört man aus Paris: Der „Gaulois“ schreibt, man müsse anerkennen, daß

sich die Rede des Staatssekretärs von Bülow durch bemerkenswerthe Mäßigung auszeichne. Die unzweideutige Erklärung bezüglich des Reiches Deutschlands, seine katholischen und protestantischen Staatsangehörigen im Orient zu schützen, sei in höfliche, freundliche Worte für Frankreich gekleidet. Die Ansprüche Deutschlands ständen übrigens keineswegs in direktem Widerspruch mit den Jahrhunderte alten Rechten Frankreichs.

So präzis wie diesmal ist man bei Beginn einer Reichstagsession noch niemals in Bezug auf eine Militärvorlage auf conservativer und nationalliberaler Seite von vornherein aufgetreten. Die schärfsten Bemerkungen in der Centrumpresse, daß diesmal die zweijährige Dienstzeit dauernd festgelegt werden müsse, werden zuerst in der „Nat. Corresp.“ und dann in der „Post“ in einem scharfen Artikel bezeichnet als die ernste Gefahr eines Militärkonfliktes. — Der Reichstag hat darnach also, wie die „Freisinnige Ztg.“ schreibt, in Bezug auf die Militärvorlage einfach Ordre zu pariren. Wer dies verlangt, kann nur darauf ausgehen, noch mehr als einen bloßen Militärkonflikt herbeizuführen. Vergleichene Stimmen spekuliren geradezu auf einen Staatsstreich. Denn daß im Falle der Reichstagsauflösung der Widerspruch der Regierung gegen dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit eine andere Reichstagsmehrheit ergeben wird, glauben doch die Herren selbst nicht.

Auch die „Münch. Neuest. Nachr.“ erhalten eine Correspondenz, daß von einer Kompensationspolitik bei der Militärvorlage durch dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit nicht die Rede sein könne. Dazu bemerkt das erwähnte regierungsfreundliche bairische Blatt: „Beharrt die Regierung auf diesem Standpunkt, so schafft sie sich eine außerordentlich schwierige Lage.“

Trotz mancherlei ungünstiger Erfahrungen wird die Suche nach Sozialdemokraten in den Kriegervereinen fortgesetzt. Einen neuen Beitrag dazu liefert das „Röth. Tagebl.“ in einer Mittheilung aus dem durch seine Braunkohlengruben bekannten Dorfe Edderik. Danach hat eine dem herzoglich bairischen Kreisdirektion (Landrathsamt) die Denunziation angebracht, daß zehn mit Namen bezeichnete Mitglieder des Vereins Sozialdemokraten seien. Dem Verein wurde daraufhin von der Behörde aufgegeben, diese Personen auszuschließen oder den Verein aufzulösen. Gegen diese Verfügung ist nun von dem Verein sowohl wie von dem anhaltischen Kriegerverband Protest eingelegt worden, weil man die bloße Denunziation als keinen genügenden Grund für die Maßregel anerkennen will und vor allem verlangt, daß den betroffenen Personen das Recht der Bertheidigung eingeräumt wird. Der Edderiker „Militärverein“ hat schon einmal, kurz nach den letzten Reichstagswahlen vor der Auflösung gestanden, weil in der Ortschaft überwiegend sozialdemokratisch gewählt worden war, woran man die Mitglieder des sich zumeist aus Vergleuten rekrutirenden Vereins nicht unbetheiligt wählte.

Die Ausweisungen aus Schleswig haben den Reichstag bei der ersten Lesung des Etats lebhaft beschäftigt und werden auch bei den Verhandlungen des preußischen Landtags eine hervorragende Rolle spielen. Die staatsrechtliche Seite der Frage wird heute der wieder in den Reichstag gewählte Professor Hänel, bekanntlich ein Führer der Freisinnigen in Schleswig-Holstein, noch näher beleuchten. Ueber den Umfang der Ausweisungen ist nunmehr Folgendes zusammengefaßt worden. Vom 1. Februar bis 5. Dezember d. J. haben in Nordschleswig auf Grund eines ihnen erteilten Ausweisungsbefehls 208 Personen, darunter 110 Männer, 55 Frauen und 43 Kinder das Land verlassen. Auf die bloße Vorladung zur Empfangnahme der Ausweisungsordere sind 55 Personen (34 Männer, 18 Frauen, 3 Kinder) abgereist. Die Zahl derer, welche, ohne formell ausgewiesen zu sein, nothgedrungen ihrem Versorger, Ehegatten oder Vater ins Ausland gefolgt sind, beläuft sich auf 33 (7 Frauen und 26 Kinder). Die Gesamtsumme der von der kaiserlichen Ausweisungspolitik direct Betroffenen beträgt in dem genannten Zeitraum also 296, wobei noch zu bemerken ist, daß von 9 Gemeinden noch keine Angaben über die dort erfolgten Ausweisungen vorliegen. — Von den Ausgewiesenen waren 68 Dienstknechte, 50 Dienstmägde, 3 unverheirathete Frauen, 18 verheirathete Landarbeiter, 16 Lehrlinge und

Dienstjungen, 6 Meierknechte, 8 Commis, 4 Maurer, 3 Typographen, 10 Handwerkesgehilfen, 1 Beivalter, 1 Bäcker, 5 Hofbesitzer, 1 Gastwirth und 1 Großhändler. Die Uebrigen sind verheirathete Frauen und Kinder. Dänischer Nationalität sind 277 der Ausgewiesenen, 18 sind Schweden und einer Norweger.

Als Urheber der Ausweisungen hat sich bekanntlich der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr von Köller, offen bekannt. Zweifelhaft ist, ob er sich dabei der Zustimmung der maßgebenden Stellen versichert hat. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Tage der Oberpräsidentenschaft des Herrn von Köller gezählt sein sollen. Seinen Rücktritt wird außer seinen engeren Freunden sicherlich Niemand bedauern.

Deutschland.

Der Kaiser ist Mittwoch Mittag um 1 1/2 Uhr im Jagdschloß Springe eingetroffen und hat sich sofort in das Jagdbrevier begeben. An der Jagd nehmen außer dem Gefolge noch Theil Fürst von Schaumburg-Lippe, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Generaloberst Graf Waldersee, kommandirender General des X. Armee-corps General der Infanterie von Seebeck und Oberpräsident Graf Stolberg-Wernigerode.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge begab sich der Reichskanzler einer Einladung des Kaisers entsprechend, Mittwoch Vormittag zur Theilnahme an der Haffjagd nach Springe.

Für das Neue Palais des Kaisers in Potsdam soll nach einer Berliner Correspondenz eine Geldforderung an den Landtag gelangen behufs der Ausführung eines neuen Projekts zur Trockenlegung dieses Palais mittelst umfangreicher Ausbaggerungen und Schleusenanlagen.

Die „Freisinnige Ztg.“ bemerkt hierzu: Wir vermögen dieser Nachricht keinen Glauben zu schenken, denn die Kante der Staatskasse an die Krone im Betrage von 15 1/2 Millionen Mark schließt auch die Verpflichtung zur Ausführung aller etwa erforderlichen Schloßbauten ein. Würde aber erst ein Anfang gemacht, für einen Schloßbau Extraforderungen zu verlangen, so wäre kein Ende davon abzusehen. Zugleich würde eine solche Forderung die Kritik herausfordern in Betreff der gesammten Finanzwirtschaft des Hausministeriums.

Die Einführung der Einführung neuer Kriegserfindungen soll der Kaiser bekanntlich beim Empfang des Reichstagspräsidiums als mögliches Ergebnis der Abrüstungskonferenz hingestellt haben. Vorläufig aber hat sich noch jüngst den „Berl. Neuest. Nachr.“ zufolge Staatssekretär Tirpitz bei Krupp neue Versuche im Geschützwesen vorkommen lassen.

An die Entsendung des Kreuzers „Hertha“ nach Ostasien knüpfen sich allerlei Gerüchte, indem u. A. auch behauptet wird, Prinz Heinrich werde auf diesem Schiff die Heimreise antreten. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ weisen diese Meldungen in das Reich der Fabel. Die Entsendung der „Hertha“ nach Ostasien sei lediglich dem Grunde zuzuschreiben, die Station thunlichst mit modernen Schiffen zu besetzen.

Fürst Herbert Bismarck ist in Berlin eingetroffen.

Der preussische Gesandte Legationsrath Dr. von Bülow in Oldenburg überreichte am Mittwoch dem Großherzog sein Abberufungsschreiben.

Abg. von Kardorff ist wiederum zum Vorsitzenden der Budgetcommission ausgerufen worden und hat sich bereit erklärt, den Posten anzunehmen.

Mittwoch Nachmittag trat die zweite Abtheilung des Börsenausschusses, diejenige für Waaren, zusammen. Die Abtheilung beschäftigte sich mit der Frage eines Verbotes des Terminhandels in Kammtzug. Staatssekretär Rothke theilte mit, daß die Verhandlungen mit Frankreich und Belgien wegen einer Aufhebung des dort bestehenden Kammtzuges ergebnislos verlaufen seien. Der Vertreter der sächsischen Regierung erklärte, daß die sächsische Regierung schon 1896 die Aufhebung des Terminhandels in Kammtzug bei dem Bundesrathe beantragt und daran festhalte. Commerzienrath Dietel trat für die Aufhebung des Terminhandels ein. Nach längerer Verhandlung sprach sich der Ausschuß mit 9 gegen 8 Stimmen für die Aufhebung des Terminhandels aus.

In die Commissionen des Reichstags hat die Freisinnige Volkspartei, welche bekanntlich mit der Deutschen Volkspartei und der

Freisinnigen Vereinigung in Bezug auf die Commissionsvertretung im Kartellverhältnis steht, folgende Mitglieder designirt: Budgetcommission: Richter, Müller-Sagan, Augst, Frese; Wahlprüfungscommission: Schmieder, Kopsch; Commission für Prüfung der Rechnungen: Casselmann, Müller-Schaumburg; Geschäftsordnungs-Commission: Schmieder, Träger; Petitionskommission: Wintermeyer, Müller-Meinungen, Hoffmann eventl. Eichhoff; Commission für Arbeiterstatistik und Commission für Verschönerung des Reichstagsgebäudes: Schmidt Elberfeld.

Neben dem bereits eingebrachten Antrag des Centrums für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine wird auch von der Freisinnigen Volkspartei ein Inuitationsantrag in dieser Richtung vorbereitet, der dem früheren Antrag Dr. Schneider u. Gen. entspricht mit einer Umarbeitung, entsprechend den neuen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu derselben Materie.

In der Preussischen Centralgenossenschaftskasse ist ein Dr. Carl Heberger aus Fulda als Bankdirector angestellt worden. Herr Heberger ist nach der „Volkstz.“ Mitglied des katholischen Kartellverbandes der Studentenvereine Deutschlands und hat in München, Berlin und Leipzig Staatswissenschaften studirt.

Das Verbot der Einfuhr von lebendem Kindvieh aus der Bukowina ist vom Landwirtschaftsminister aufgehoben worden. Da die Klauenseuche jetzt als erloschen erachtet werden darf, kann die Einfuhr von lebendem Kindvieh aus der Bukowina jetzt unter den für die Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn geltenden Bestimmungen erfolgen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fügt dieser Nachricht die Bemerkung hinzu: „Mit der „Fleischnoth“ hat die Aufhebung des Verbots selbstverständlich nichts zu thun.“

Zum Studium der Arbeiterbewegung am Niederrhein ist ein Regierungsrath in Krefeld eingetroffen. Die „Germ.“ giebt einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse: 71 Arbeiter (20 Weber und 51 Weberinnen) der Firma Engländer sind in den Ausstand getreten, nachdem Verhandlungen über die Lohnfrage zu keinem Resultat geführt hatten. 60 Hilfsarbeiter (9 Männer und 51 Frauen) arbeiteten weiter. Am Sonnabend hatten die Krefelder Sammet-Fabrikanten beschlossen, sich auf ähnlicher Grundlage wie die Inhaber mechanischer Stoffweberereien zu vereinigen und vollständig gleichmäßige Löhne und überall gleiche Vergütung für alle Nebenarbeiten festzustellen. Am Sonntag fand eine von 2000 Webern besuchte sozialdemokratische Versammlung statt, welche gegen die sog. Zuchthausvorlage protestirte und mit der Erklärung des Vorsitzenden schloß, daß man den Beweis erbracht, die Krefelder Weber seien nicht bange. Den Fehdehandschuh, den man ihnen hingeworfen, seien sie aufzunehmen gewillt. „Wenn man aber die Drohung wahr macht und die Fabriken schließt, dann wenden wir uns an die Arbeiterschaft der ganzen Welt, und wir wollen sehen, wer der Stärkere ist.“ Am Montag beschloßen die Fabriken die Einführung der einheitlichen Lohnliste, die dem Wunsch der Arbeiter, die Vergütung der Nebenarbeiten von den Weblöhnen zu trennen, Rechnung trägt, in den Fabriken anzukündigen. Die Liste werde in Kraft treten, nachdem die in der Arbeitsordnung der einzelnen Fabriken vorgesehene Benachrichtigungszeit abgelaufen ist. Von anderer Seite wird berichtet, daß die sämtlichen Krefelder Inhaber mechanischer Stoff-Fabriken beschloßen, den Arbeitern auch mitzutheilen, daß in vierzehn Tagen sämtliche Stoff-Fabriken geschlossen werden, falls die Arbeit bei der Firma Engländer zu den angebotenen Bedingungen nicht wieder aufgenommen wird. Darauf haben in den meisten Seitenstoff-Fabriken Krefelds die Arbeiter die Arbeit niedergelegt. In den Sammet-Fabriken wird fortgearbeitet. Es streiken jetzt etwa 2800 Arbeiter.

Gerichtsweise verlautet, daß den streifenden Arbeitern große Summen aus Frankreich und England zufließen werden. Die englischen Trade Unions haben telegraphisch die Unterstützung der Ausständigen angekündigt, und der deutsche Textilarbeiter-Verband soll bereit sein, den Ausständigen 100000 Mk. zu überweisen.

Das Schicksal der Delagobai ist eine offene, auch in Deutschland interessirende Frage. Jetzt wird aus Britoria gemeldet, daß nach dortigen Blättern eine mächtige Korporation die Delagobai vom März abschaffen werde. Sie haben sich die Kontrolle der Zölle, Eisenbahnen und Hafenerwerke gesichert. Die Flaggge werde unverändert bleiben, fremde Truppen würden nicht landen dürfen. Die

Portugiesen behalten die Kontrolle der drückenden Angelegenheiten. Das wäre die Erfüllung des Rhodesschen Planes der Pachtung der Delagoabai für die Chartered Company auf 99 Jahre; denn eine andere Gesellschaft kann schwerlich an die Pachtung denken, nachdem der deutsch-englische Vertrag im Hintergrunde steht. Da ein Pachtvertrag jedoch der Genehmigung der portugiesischen Cortes unterliegt, wird es gut sein, erst deren Entschlüsse abzuwarten. Vielleicht wird in der Kommission des deutschen Reichstags Ausschluß über diese Frage gegeben werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch nur eine Abend Sitzung ab. Der Abg. Türk richtete die Anfrage an den Präsidenten, wie es mit der Beantwortung der Interpellation Hochenburger betreffend die 26 Postulate der Tschechen durch den Ministerpräsidenten stehe und sagte, es scheine, der Ministerpräsident wolle diese Interpellation ganz ignorieren. Der Präsident erwiderte, ihm sei von sogenannten 26 Postulaten nichts bekannt, er werde übrigens diese Anfrage dem Ministerpräsidenten zur Kenntniß bringen. Die Abg. Funde und Bergelt interpellirten gleich darauf wegen der Verfügung der Prager Polizeidirektion, durch welche den farbentragenden Studenten verboten wird, in größerer Anzahl als zu dreien auf öffentlicher Straße zu erscheinen. Das Haus ging sodann zur Tagesordnung, Fortsetzung der Spezialdebatte über das Lokalbahngesetz über.

Schweiz.

Die „Schweizerische Depeschagentur“ theilt mit: Die Depeschen der „Agence Havas“ und des „Manchester Guardian“ und anderer englischer Blätter, welche meldeten, daß mit Kuma Droz hinsichtlich seiner Stellung als Rathgeber des Prinzen Georg von Griechenland ein Uebereinkommen getroffen worden sei und welche bereits von seiner demnächstigen Ankunft in Kreta sprachen, sind unrichtig. Droz erwartet seit einigen Tagen aus Athen die Antwort auf die in Folge der ihm gemachten Eröffnungen von ihm formulirten Vorschläge. Er hat übrigens von Anfang an darauf gedrungen, daß man vollständig von seiner Person absehen möge. Die Nachricht des „Massager“ vom 3. Dezember, Droz habe 200000 Frs. als Belohnung für seine Dienste verlangt, ist vollständig erfunden. Bei den Vorgesprächen wurde überhaupt keine Zahl genannt.

Belgien.

Das Gericht von der Niedermegelung von vier Belgiern am oberen Kongo findet durch den heute früh in Brüssel eingetroffenen Bericht des Vicegouverneurs Fuchs Bestätigung. Die Agenten Badard und Ghyssels wurden im Anfang des Oktober in Dumbu Sana von dem Stamme der Budja überfallen. Die beiden Weißen und 30 Soldaten, welche sie begleiteten, wurden getödtet. Eine Abtheilung von 40 Schwarzen, welche nach dem Thortorte entsandt und von den Weißen Ceulemans und Kessels befehligt wurde, wurde ebenfalls überfallen und niedergemacht. Die beiden Weißen, welche bei dem Zusammenstoße getödtet wurden, wurden von den Aufreißern gefressen.

Frankreich.

Die amerikanischen und später die spanischen Vertreter zur Friedensconferenz stellten Mittwoch Vormittag dem Präsidenten Faure und darauf dem Minister des Aeußeren Delcassé Besuche ab, um denselben ihren Dank für die ihnen zu Theil gewordene Aufnahme und die Förderung abzustatten, welche sie in der Erfüllung ihrer Aufgabe gefunden hätten.

Paschal Groussé erklärt in einer Zuschrift an den „Temps“, es bestehe gegenwärtig keinerlei Bedenken mehr, daß Ministerpräsident Dupuy vor dem Cassationshof über einen gewissen diplomatischen Zwischenfall des Jahres 1894 aussage, welcher insolge Gervernehmens der interessirten Mächte dadurch geregelt worden sei, daß ein den Schlüssel zur Dreifusaffäre bildendes apokryphes Schriftstück offiziell aus dem Dossier entfernt worden sei.

Spanien.

Die Aufständischen auf den Philippinen weigern sich, die spanischen Gefangenen auszuliefern und verlangen dafür ein Lösegeld von 20 Mill. Dollars.

Aus den Provinzen.

Danzig, 14. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft legte Herr Dr. Dehlschläger die neuesten Publikationen der Elbinger Alterthums-Gesellschaft vor. Herr Professor Bail übermittelte Grüße des Dr. Waldemar Belt, der vor einiger Zeit, wie wir berichtet haben, von türkischen Offizieren überfallen und beraubt worden war. Herr Commerzienrath Delbrück-Stettin hat die Wahl als erster Vorsitzender des neuen Verbandes ostdeutscher Industriellen aus Gesundheitsrückichten abgelehnt.

Neuteich, 14. Dezember. Auf vielseitiges Verlangen fand heute eine Wiederholung der Theateraufführung vom 4. d. M. statt, und zwar für die Klasse des Frauen-Vereins. Die Einnahme betrug über 60 Mk. — Am 16. d. M. findet die Eröffnung der Kleinbahnen Neuteich-Lindenu und Neuteich-Neukirch für Personenverkehr statt. Zur Feier ist ein Festessen im „Deutschen Hause.“ — Der am Sonntag und in den letzten Tagen herrschende Sturm hat an der hiesigen evangelischen Kirche das neugebaute Dach arg beschädigt, ebenso am neuen Waisenhaus und an anderen Gebäuden und Zäunen Schaden verursacht. — Heute Abend um 1/211 wurde in nördlicher Richtung ein großer Feuerstein bemerkt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Thorn, 14. Dezember. Nachdem sich vor Kurzem ein Soldat an einer Kanone aufgehängt

hatte, fand man Dienstag Morgen den Mann Steinfeld am Zaun des Kavalleriecasernements erhängt auf. Steinfeld hat schon früher einen Selbstmordversuch gemacht. Der Grund, daß solche junge und hoffnungsvolle Leute einen derartigen Ueberdruß am Leben haben, dürfte wohl kaum in einem zu streng militärischen Regiment gesucht werden. — Zur Herstellung und zum Betrieb einer elektrischen Straßenbahn hat der Regierungspräsident von Marienwerder nunmehr die Genehmigung erteilt.

König, 14. Dezember. Der erst 20 Jahre alte Besitzersohn Constantin Zarembo aus Zehlenz, welcher wegen Urkundenfälschung und Betruges schon mehrmals bestraft ist, stand gestern wieder vor der hiesigen Strafkammer. Er wurde am 30. September nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten entlassen. Seine im Gefängniß gesammelten Erfahrungen benutzte er dazu, am 31. Oktober und 7. November der Ehefrau von drei seiner Mitgefangenen in Stegers Besuche abzustatten, und ihnen unter dem Vorgeben, er sei von der Staatsanwaltschaft gefandt, größere Gelbbeträge der Frau A. 92 Mk., der Frau S. 263 Mk. 70 Pf. und der Frau F. 328 Mk. 75 Pf. abzuschwindeln. Die geprellten Frauen hatten nicht etwa liegendes Geld, sondern mußten es mühsam zusammenborgen, Schweine aus dem Stalle verkaufen u. dgl., und dies alles, um die in Aussicht gestellte Entlassung der wegen Körperverletzung verhafteten Männer zu erlangen. Zarembo wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und 1200 Mk. Geldstrafe ev. noch 80 Tagen Zuchthaus verurtheilt. — Eine Feuerbrunst legte Dienstag Nacht eine Scheune und einen Stall des Besitzers Gustav Gag in Abbau Osterwick in Asche. Nur das Wohnhaus ist stehen geblieben. Bei dem rasenden Sturm konnte aus den brennenden Gebäuden nichts gerettet werden; 24 Stück Rindvieh, sämtliche Pferde, Schafe, Schweine, Gänse, Enten, Hühner, alle Futtermittel und das gesammte Inventar sind verbrannt. Herr G. war nur gering verschüttet.

Flethne, 14. Dezember. In der Nacht traf der Fürstlich Pleß'sche Förster Hardt auf einem Dienstgange durch das Revier unvermuthet auf einen Wilderer. Dem Anruf, das Gewehr niederzulegen, kam der Wilderer nicht nach, hob vielmehr die Waffe gegen den Förster. Fast zugleich ertönten die Schüsse. Schwerverletzt brachen Förster und Wilderer zusammen. Dem Förster gelang es, den Gasthof in Biala zu erreichen, um dort Hilfe zu holen. Der Wilderer, Eigentümer Stefan Bak aus Biala, war jedoch bereits todt.

Schultz, 14. Dezember. Dienstag ist der Schiffer Karl Baumeister von hier in der Weichsel ertrunken. Er hinterläßt eine Wittve und zwei unergogene Kinder.

Heilsberg, 14. Dezember. Der Baubeschluß einer äußerst notwendigen Mädchenschule war von der königlichen Regierung zu Königsberg der Gemeinde Heilsberg auferlegt worden. Der Bezirksausschuß hob denselben auf. Die Regierung betrat den Klageweg vor dem Oberverwaltungsgericht. Dasselbe hat gestern die Sache an den Bezirksausschuß zurückgewiesen, da die Vorentscheidung nicht zutreffend sei. Heilsberg ist so arm, daß es eine Anleihe von 50000 Mk. nicht vertragen kann. Die einst blühende Hauptstadt des Ermlandes ist im Kulturkampf unterlegen und wird sich nie mehr zu gewesener Größe aufschwüngen können. — Wiederum hat der Schnapssteufler ein Opfer gefordert. Der Landbriefträger K. fand Mittwoch auf seinem Dienstgange nach Frauendorf die Leiche eines im hohen Alter stehenden Mannes und neben ihm das verkörperte Ideal des Schnapses — die Branntweinbülle. Wie oft ist letztere schon der Wegweiser in eine unglückselige Ewigkeit geworden.

Allenstein, 14. Dezember. Nach der diesjährigen Personenschaufaufnahme zählt unsere Stadt 23400 Einwohner, ungefähr 1000 mehr gegen das Vorjahr.

Niesenburg, 14. Dezember. Die Zieglerinung für die Provinz Westpreußen hat beschlossen die Zwangsinnung einzuführen.

Braunsberg, 14. Dezember. Die Besitzer und Aderbürger in Stadt und Umgegend befinden sich in erklärlicher Unruhe, da sich wieder einmal die Infulenz unter den Pferden verbreiten und recht stark bemerkbar macht. So wurde z. B. bei dem Aderbürger Reimann von hier am 10. d. Mts. die Influenza amtlich constatirt. Ein Pferd ist bereits verendet.

Heiligenbeil, 14. Dezember. Alterthumsfunde machte man im benachbarten Pr. Bahrau beim Pflügen. Unter einem großen Stein lag eine mit Asche gefüllte Urne zum Vorschein, welche leider zerfiel. Ein sachkundiges Mitglied der Alterthums-Gesellschaft „Prussia“ ließ weitere Nachgrabungen vornehmen. Es wurden auch noch mehrere Urnen mit Asche gefunden, jedoch nur eine konnte erhalten werden. Eine zerbrochene Armspange, Eporen, ein Ring und der Theil einer Lanze wurden noch ausgegraben.

Königsberg, 14. Dezember. Das neue Rathhaus soll auf dem Terrain der Gasanstalt mit einem Kostenaufwande von 2781400 Mk. nach Beschluß der Stadtverordneten errichtet werden. So wird es ausgeführt werden, schreibt die „A. S. Ztg.“, wenn sich die Stadtväter in acht Tagen nicht eines anderen besonnen haben. — Bei den letzten Stürmen ist es auch auf den Dächern toll hergegangen. In vielen Ortschaften hat der Sturm einen großen Theil der angelegten oder verankerten Fischereiflässe losgerissen und entweder auf das Land geworfen oder fortgetrieben. Den kleinen Angelkahn des Fischers Gim aus Weife hat der Sturm losgerissen und auf die Kanalpfähle getrieben, wo das Fahrzeug zerfiel. Die anderen Kähe wurden von den Fischern nach vieler Mühe noch glücklich geborgen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht bei dem Unwetter zu Grunde gegangen. Als der Fischer Gerwin aus Peife am Sonntag Vormittag auf

seiner Heimreise von Königsberg die Bregelmündung passirte, wurde sein Fischkahn mit solcher Gewalt auf einen im Gasse stehenden alten Fahl getrieben, daß der Kahn durchbrach und sofort sank.

Barten, 14. Dezember. Durch Blitzschlag wurden am Sonntag Abend hier einige Gebäude eingestürzt.

Lyck, 14. Dezember. Eine entsehlige Unthat hat sich in der Nacht zum Sonntag im Kreise Diezko zugetragen. Der Thatschand ist nach der „M. Ztg.“ kurz folgender: Nachdem vier Arbeiter aus Barannen, darunter Wilczopolski und Zelinski, ihren Lohn für geleistete Arbeit im Gute Gzyschen erhalten hatten, begaben sie sich in den dortigen Krug, um sich zur Heimwanderung durch einen kräftigen Schluck zu stärken. Da W. etwas zuviel des Guten genossen hatte, wollten ihn die beiden ungenannten Arbeiter zum Ausschlagen seines Kausches in Gz. lassen, wogegen Zelinski mit den Worten opponirte, daß er den W. schon nach Hause bringen wolle. Die beiden anderen gaben sich damit zufrieden und überließen W. dem J., während sie ihrem Heimathsorte zuflüchteten. Am andern Morgen fand man nun den W. mit mehreren Stichwunden, die von einer Forke herühren sollen, todt neben der Baranner Landstraße liegen. Den Umständen nach mußte angenommen werden, daß J. der Mörder sei. Er wurde denn auch von der Ortsbehörde in B. sofort verhaftet, um zur Feststellung seiner eventl. Schuld dem Amtsgericht zugeführt zu werden. Nach erstatteter Anzeige begab sich vorgestern eine Untersuchungscommission des königl. Landgerichts zu Lyck zur Feststellung des Thatschandes an den Ort der That, zu welchem Akt auch der mutmaßliche Mörder mitgeführt wurde. J. bestreitet der Thäter zu sein, obgleich die Thatsachen sehr gegen ihn sprechen. J. wurde der Staatsanwaltschaft zu Lyck zur weiteren Veranlassung überwiesen.

Posen, 14. Dezember. Die Ostbank für Handel und Gewerbe erwarb die Maschinenfabrik Hermann Loehner in Bromberg. Eine Betriebsverweiterung ist beabsichtigt. Weitere Ankäufe von industriellen Etablissements stehen bevor.

Posen, 14. Dezember. Die Ansfiedlungsgesellschaft hat das 354 Hektar große Rittergut Rumianec im Kreise Posen West gekauft.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 15. Dezember 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 16. Dezember: Veränderlich, vielfach trübe, ziemlich milde. Vielfach Niederschlag, windig.

Lehrerconferenz. Unter Vorsitz des Pfarrers und Lokalschulinspektors Christiani-Neuheide fand gestern in der dortigen Schule eine Konferenz der Lehrer des Lokalschulinspektionsbezirks Neuheide statt. Es gehören zu dem Bezirke ungefähr 15 Lehrer. Herr Maschewski, Lehrer der zweiten Klasse der Schule zu Neuheide, hielt mit seinen Schülfern eine Lektion im Rechnen, worauf Herr Lehrer Reich-Fischthorst über das ihm seitens der Lokalschulinspektion gestellte Thema: „Der Bekehrte ein Christ“ sprach.

Vom Weihnachtbüchertische. Der Dichter und Schriftsteller Karl Banjelow, ein früherer Schüler des hiesigen Gymnasiums, ist mit seinem Erstlingswerk „Märchen der Liebe“ an die Öffentlichkeit getreten. Das Buch ist bei Baumer und Kronge in Großhain erschienen. Die „Märchen der Liebe“ erscheinen in jährlichen Sammlungen und umfassen Novellen, Märchen, kleinere Dramen, erzählende Dichtungen und Gedichte. Der jugendliche Verfasser wird gewiß noch vielen Elbingern in lebhafter Erinnerung sein. Während er das königliche Gymnasium unserer Stadt besuchte, wurde ihm sein älterer Bruder, Julius Banjelow, der Lehrer an der hiesigen IV. Knabenschule war, durch den Tod entziffen. Der so jählings aus dem Leben Scheidende besaß, was besonders den meisten Herren Lehrern hieselbst noch bekannt sein dürfte, ebenfalls ein hervorragendes lyrisches Talent, welches sich in seiner Gedichtsammlung „Sonnenregen“, die bald nach seinem Tode erschien, deutlich zeigte. Diese lyrische Begabung zeigt in noch fast höherem Grade der jetzt mit seinem ersten Werke an die Öffentlichkeit hervortretende Bruder des Verstorbenen, Karl Banjelow. Als er vor ungefähr 3 Jahren als Primaner das hiesige Gymnasium verließ, wurde er Mitarbeiter an der „Deutschen Warte“ in Berlin. Bald erschienen von ihm in verschiedenen belletristischen Zeitschriften Gedichte, Skizzen, kleine Novellen und Essays. Die Kritik sagt über ihn: „Karl Banjelow geht einen fröhlichen Weg. Seine Kunst ist rein und klar und von einer seltenen Reife. Seine so schönen Gedichte sind von überaus kundenstrem Gehalt und in ihrer vielseitigen Zusammenstellung von einer so überraschenden Gleichwertigkeit, daß es schwer wird, zu sagen, welches das beste ist.“ Gegenwärtig findet sich ein neues Buch von ihm in gleichem Verlage in Vorbereitung, enthaltend Gedichte unter dem Titel „Von Weib und Welt“. Allen Liebhabern der modernen Lyrik, insbesondere den Freunden und Bekannten des jugendlichen Dichters seien dessen Werke aufs Beste empfohlen.

Thierärztliche Untersuchung des eingeführten Viehs. Der Regierungspräsident von Danzig hat 1896 eine Anordnung erlassen, nach welcher die Kosten der thierärztlichen Untersuchungen der auf den Eisenbahnhaltungen der Kreise Dirschau, Marienburg und Elbing Stadt zur Ausladung gelangenden Schweine bezw. des aus verseuchten Reichstheilen stammenden, mit der Eisenbahn eingeführten Viehs der Staatskasse zur Last fallen. Diese Bestimmung ist infolged einer Abänderung unterzogen worden, als diese Untersuchungen nur dann auf Kosten der Staatskasse erfolgen, wenn die Einföhrung an den amtlich festgesetzten Sonntagen erfolgt und wenn das Vieh bereits bestellt ist. In allen anderen Fällen müssen die Untersuchungskosten von den Händlern oder Unternehmern getragen werden. Bei

Vieh für Privatpersonen, zusammen mit Händlervieh sind die Kosten angemessen zu vertheilen. Ebenso fallen die Kosten der nach § 4 der Anordnung vom 4. März 1896 vorgeschriebenen zweiten Untersuchung durch den Kreisthierarzt vor Aufhebung der polizeilichen Observation nicht in allen Fällen der Staatskasse zur Last. Ist das eingeföhrte Vieh zum öffentlichen Verkauf bestimmt, so sind die Kosten von den Händlern oder Unternehmern zu tragen. Wie die hiesige Polizeiverwaltung bekannt macht, sind als amtliche Entladetage auf der hiesigen Eisenbahnhaltung der Dienstag und der Freitag festgesetzt worden.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Danzig hat angeordnet, daß 1) am Sonntag, den 18. Dezember a. die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum an den Annahme- und Ausgabestellen für Pakete und Paketadressen wie an den Werktagen abgehalten werden, b. die Paketbestellung im Orte in vollem Umfange stattzufinden hat; 2) am Sonntag, den 25. Dezember, die Ausgabestellen für Pakete und Paketadressen zu denselben Zeiten wie an den Werktagen geöffnet zu halten sind; 3) am Montag, den 26. Dezember, die Landbriefbestellung wie an den Wochentagen zu erfolgen, also auch auf die Bestellung von Paketen sich zu erstrecken hat.

Die Einföhrung gewöhnlicher Postpakete außerhalb der Schalterdienststunden wird nach einer Mittheilung des Staatssekretärs v. Pöblichst an den ärztlichen Verein zu Stolz i. P. vom 1. Januar ab gegen eine, auch für Einschreibbriefsendungen geltende besondere Gebühr von 20 Pf. zugelassen werden. Die jezige Vorschrift, wonach derartige Pakete als „bringende“ Sendungen (Gebühr 1 Mk.) bezeichnet sein müssen, wird von demselben Tage aber außer Kraft treten. Diese Entscheidung ist die Antwort auf eine Petition des ärztlichen Vereins in Pommern, daß für die in der Nacht als „bringende“ Sendungen aufgegebenen Arzneipakete, die sonst für bringende Pakete vorgeschriebene Gebühr von 1 Mk. in Wegfall komme, weil diese Gebühr für arme Leute eine wesentliche Vertheuerung der Arzneimittel bilde.

In Tempelhof, dem bekannten Vororte von Berlin, scheint der Zustand der Straßen und der Straßenbeleuchtung ein recht trauriger zu sein. Angeregt durch diesen schlimmen Zustand ihrer Straßen haben die Tempelhofer ihrem National-Liede folgende neue Strophen hinzugefügt:

Was haben wir für Straßen
Bei uns in Tempelhof?
Rechts sind sie nicht mehr schnee,
Links bricht man sich die Beene,
Ho ho ho! bei uns in Tempelhof!

Wer möchte beim Lesen dieses Jammerrufes nicht danbar ausrufen: Bei uns kommt so was gar nicht vor!

Deutsch-Russischer Eisenbahn-Verband. Die Waarenabnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß Güterendungen, welche nach Warschau über Mawa eingeföhrt werden, in Warschau nur durch die Kommerzielle Agentur der Weichseleisenbahn verzollt werden können. In den Frachtbriefen kann daher nur die Agentur als mit der Zollabfertigung betraut bezeichnet werden, nicht die Kommerzielle Agentur der Warschau-Biener Eisenbahn.

Einstellung der Dampferfahrten. Wie die Elbinger Dampfschiffs-Niederer F. Schichau bekannt macht, sind die Dampferfahrten nach Königsberg eingestellt. Von Königsberg trifft der letzte Dampfer morgen, Freitag, ein. Nach Stettin ladet der letzte Dampfer morgen, Freitag.

Körperliche Tauglichkeit der höheren technischen Eisenbahn-Beamten. Ein unlängst an die Präsidenten der königlichen Eisenbahndirektionen ergangener Erlaß des Eisenbahnministers weist darauf hin, daß, nachdem durch einen jüngerer Erlaß in Betreff des Sehvermögens der höheren technischen Beamten der Staatsbahnenverwaltung bereits Bestimmung getroffen ist, es erforderlich erscheint, beim Eintritt in den Eisenbahndienst in zuverlässiger Weise festzustellen, ob diese Beamten auch in anderer Beziehung die erforderliche körperliche Tauglichkeit besitzen. Zu dem Zweck sind künftig alle Maschinen- und Eisenbahnbau-Beamten vor ihrer Annahme als Maschinenbau-Gelbe und als Regierungsbauföhrender des Eisenbahnbauamtes von einem Bahnarzt der Staatsbahnenverwaltung oder von einem Staats-Medizinalbeamten auf ihre körperliche Tauglichkeit zu untersuchen. Persönlichkeiten, die nach dem Ergebniß für den Staatsbahnenbahndienst nicht geeignet erscheinen, sind für diesen nicht anzunehmen. Mit einem Sprachfehler behaftete Baubeföhrende sind in den Dienst nicht einzustellen, wenn der Fehler so erheblich ist, daß im dienstlichen Verkehr eine sachgemäße Verständigung erschwert werden würde.

Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Der Vessier Müller aus Ostpreußen hatte einen Unfall erlitten und mehrere Jahre Rente erhalten. Dann aber entzog ihm die Genossenschaft die Rente und das Schiedsgericht verwarf die Berufung. Das Reichs-Versicherungsamt hob aber die Vorentscheidung auf und verurtheilte die Berufungs-Genossenschaft, dem Kläger auch ferner eine Rente zu gewähren. In der Begründung wurde u. A. Folgendes ausgeführt: Nachdem der Sektionsvorstand dem Kläger aus Anlaß des Unfalls vom 30. April 1894 mehrere Jahre lang eine Rente gewährt und damit anerkannt hatte, daß der Kläger selbstverschuldet landwirthschaftlicher Unternehmer war, konnte die Rente nicht deshalb eingestellt werden, weil der Kläger nach der Steuerliste für das Jahr 1897/98 aus der Landwirtschaft angeblich ein Einkommen von mehr als 2000 Mark bezog. Denn für die Beurtheilung des Entschädigungsanspruchs an sich sind lediglich die Verhältnisse zur Zeit des Unfalls entscheidend. Daher ist auch für die Entscheidung der Frage, ob der Kläger selbstverschuldet Unternehmer ist, ein für alle Mal das Einkommen maßgebend, welches er zur Zeit des Unfalls bezog. Ein späteres Steigen des Einkommens hebt den ursprünglichen Entschädigungsanspruch nicht auf. Bemerkung mag noch werden, daß

der Sektionsvorstand nicht berechtigt war, den Mietzwang der eigenen Wohnung des Klägers seinem Einkommen aus der Landwirtschaft hinzuzurechnen.

Beseitigung der Tuberkulin-Impfung.
In immer breiteren Schichten der Rindviehzüchter rüstet man sich zum jetzt ausschließlichen Kampfe gegen die Tuberkulose des Rindviehs durch allmähliche Ausmerzung feuchterdächtiger und Neineinstellung nur feuchterdächtiger Tiere. Für die Tuberkulosefreiheit der anzukaufenden Zuchtthiere sind heute die Beseitigungen über reaktionslos verlaufene Tuberkulinimpfung der Thiere maßgebend und bilden daher Urkunden von größter Bedeutung. Die bis jetzt dem Käufer ausgehändigten Tuberkulinprobe-Scheine entsprechen aber vielfach nicht ihrer hohen Wichtigkeit. Das ist für den Sonderauschuss zur Bekämpfung der Thierkrankheiten (Thierzucht-Abtheilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft) Anlass gewesen, einen diesbezüglichen Antrag des Herrn Hugo Lehnert-Miersdorf anzunehmen und eine Begründung desselben durch den Antragsteller in Gemeinschaft mit den Professoren Dr. Eggeling und Dr. Ostertag zu veröffentlichen. Das geschieht soeben in Stück 22 der „Mittheilungen der D. L.-G.“. Zugleich sind seitens der Gesellschaft Formulare für jene Anforderungen entsprechende Impfscheine hergestellt und werden zur entgeltlichen Abgabe bereit gehalten. Durch deren Benutzung werden klare Angaben über die Identität des Thieres, Ausföhrung und Verlauf der Impfung, Gutachten des Thierarztes, etwa früher schon vorgenommene Tuberkulinproben z. m. möglich gemacht.

Straffammer. Wegen schwerer Körperverletzung hat sich der Arbeiter August Störmann aus Willenberg zu verantworten. Derselbe wurde eines Tages von dem Taubstummen Lange verfolgt. In seiner Angst zog er seinen Revolver und gab einen Schuß ab, welcher den Lange so unglücklich in das Gesicht traf, daß dieser das ganze Sehvermögen verlor. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte 3 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof sprach jedoch den Angekl. frei, da er annahm, daß derselbe in Nothwehr gehandelt habe.

Wegen Betruges hat sich der Fleischer Gustav Paulin aus Rosenberg zu verantworten. Am 10. Juni vermittelte der Angekl. auf dem Marke zu Rosenberg den Verkauf einer Kuh und pries dieselbe als gesund und tragend an. Der Käufer, Hirte Grabowski zahlte als Kaufpreis 111 Mark. Nach acht Tagen stellte es sich jedoch heraus, daß die Kuh lungenkrank und nicht tragend war. Grabowski mußte in Folge dessen die Kuh für 60 Mk. verkaufen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 60 Mk. Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängnis.

Das Dienstmädchen Wilhelmine Glawe aus Fischau ist beschuldigt, am 24. Juli dem Inspector May aus einem verschlossenen Koffer eine Kassetten mit Werthpapieren im Betrage von etwa 11000 Mk. sowie 6 Mk. baar und ein Paar goldene Manschettenknöpfe gestohlen zu haben. Die Angeklagte bestreitet den Diebstahl. Der Inspector May bekundet, daß die Kassetten einige Tage nach dem Diebstahl vor seinem Fenster gestanden habe. Die Werthpapiere befanden sich darin, dagegen fehlten die 6 Mk. und die Manschettenknöpfe. Die Angeklagte ist bereits wegen Diebstahls verurtheilt und hat wegen Brandstiftung fünf Jahre Zuchthaus verbüßt. Der Gerichtshof beschloß, behufs weiterer Beweisaufnahme die Verhandlung zu vertagen.

Der Arbeiter Paul Radowski aus Budisch schlug im angetrunkenen Zustande am 14. August auf dem Wege von Christburg nach Budisch den Arbeiter Lindenblatt mit einem Stock über den Kopf, sodaß er stark blutete und drei Tage arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu einer Zuchthausstrafe von 1 Monat Gefängnis.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. Dezember.
Andere Zeugen in dem Meineidsprozesse gegen Thal bekunden, daß sie nie in der Kirche durch Lärmen und Singen gestört worden sind.
Der Zeuge Polizeiergeant Stolze will nicht wissen, aus welchem Grunde der Angeklagte der Frau Linter feindselig gestimmt ist. Ende Januar habe ihm der Angeklagte gesagt, es sei am 9. Januar im Linter'schen Lokale während des Gottesdienstes Standal gemacht worden. Später habe zu ihm der Angeklagte geäußert, er wolle der Frau Linter das Portemonnaie leeren, weil der Gottesdienst in der St. Nikolai-Kirche öfters durch Lärmen im Linter'schen Lokale gestört werde.

Auf Grund dieser Aussage beantragte der Verteidiger des Angeklagten Vertagung, da der Zeuge Stolze plötzlich geladen und keine Zeit gehabt habe, sich zu informieren. Die Staatsanwaltschaft beantragt, den Antrag abzulehnen. Der Gerichtshof setzte den Beschluß auf Vertagung bis zum Schluß der Beweisaufnahme aus.
Es wurde hierauf Herr Rechtsanwalt Diegner als Zeuge aufgerufen.

Herr Diegner hat die Frau Linter am 12. Mai vor der Strafkammer vertreten und erinnert sich, daß der Angekl. damals die Frau Linter dadurch sehr belästete, daß er sagte, er habe sich selbst am 9. Januar an Ort und Stelle von dem Lärm überzeugt.

Herr Landrichter Boettcher, welcher am 12. Mai als Beisitzer fungirte, sagt aus, daß Thal die vorige Aussage beschworen habe. Seines Erachtens habe Thal aus Brodneid falsch geschworen. Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen; der Herr Verteidiger zieht seinen Antrag auf Vertagung zurück.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führt in seinem Plaidoyer aus, daß widerlegt sei, daß im Linter'schen Schanklokale je ein Lärmen oder Singen stattgefunden habe. Der Angekl. sei bereits wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung verurtheilt. Er beantrage daher die Befreiung der Schuldfragen des wissenschaftlichen Meineides in zwei Fällen, stelle

aber anheim, den Angekl. in beiden Fällen unter den Schutz des § 157 des St.-G.-B. zu stellen.

Der Verteidiger nimmt an, daß während der Gerichtsverhandlungen am 8. März und 12. Mai Mißverständnisse gewaltet haben, weshalb es sich nur um fahrlässige Falscheide handeln könne.

Die Geschworenen bejahen beide Schuldfragen des wissenschaftlichen Meineides, gewährten aber dem Angekl. in beiden Fällen den Schutz des § 157 des St.-G.-B., wonach der Angekl. bei Aussage der Wahrheit der strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt wäre. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten und sofortige Verhaftung des Angekl.

Der Herr Verteidiger hatte keine Anträge zu stellen.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. wegen wissenschaftlichen Meineides in zwei Fällen nach dem § 157 St.-G.-B. zu 1 Jahre 10 Monate Gefängnis. Thal wurde sofort in Haft genommen.

Sitzung vom 15. Dezember.

Auf der Anklagebank befindet sich die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Kathnerfrau Helene Waschelewski, geb. Kochanski aus Weizenberg, angeklagt wegen wissenschaftlichen Meineids. Die Anklage wird von Herrn Staatsanwalt Raschke geführt, als Verteidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Aron. Die Angekl. ist 37 Jahre alt und bisher unbestraft. Der Anklagebeschluß legt ihr zur Last, am 23. Juli vor dem Amtsgericht zu Stuhm in der Straffache gegen die Einwohnerfrau Auguste Adrian aus Weizenberg wissenschaftlich ein falsches Zeugniß mit dem Eide bekräftigt zu haben. Die Angekl. bestreitet, die Einwohnerfrau Auguste Adrian vor dem 23. Juli in irgend einer Weise beschimpft zu haben und dies habe sie auch dem Schöffengericht in Stuhm beschworen.

In der Beweisaufnahme tritt als Zeugin zunächst vor die Wittve Kolwitsch aus Weizenberg und sagt aus, daß die Angeklagte und die Adrian sich gegenseitig öfters beschimpft haben. Die Zeit könne sie jedoch nicht mehr genau angeben.

Die Arbeiterfrau Fischer hat gehört, daß die Angeklagte im Frühjahr auf die Adrian in polnischer Sprache geschimpft hat.

Die Schneiderin Marie Jacobowski weiß, daß die Angeklagte sich öfters mit der Adrian gezankt hat und daß sie dabei Schimpfworte wie „verteufelter Fuchs“ gebraucht hat.

Die unverschleihte Franziska Jacobowski hat am Sonntag vor Pfingsten gehört, daß die Angekl. die Adrian „verteufelter Fuchs“ geschimpft hat. Sie sei in den Wochentagen stets auf Arbeit und habe anderweites Schimpfen nicht gehört. Andere Leute haben ihr aber erzählt, daß die Angeklagte sich öfters mit der Adrian gestritten habe.

Die Arbeiterfrau Olinski hat noch zu verschiedenen Malen beobachtet, daß, wenn die Adrian an der Angekl. vorbeiging, die Letztere ausgespuckt und beleidigende Aeußerungen gethan hat.

Die Arbeiterfrau Waschelewski hat mit der Angekl. etwa fünf Jahre in einem Hause zusammengeohnt; sie kennt dieselbe als eine zänkliche Person, mit welcher sich Niemand vertragen kann. Sie hat ebenfalls gehört, daß die Angekl. auf die Adrian geschimpft hat.

Der Gemeindevorsteher Nowiski aus Weizenberg hält die Angekl. für sehr streitjüchtig.

Herr Amtsrichter Doering's Stuhm hat am 23. Juli den Vorsitz bei dem Schöffengericht geführt und die Angekl. eidlich vernommen, wobei sie ausdrücklich auf mehrfachen Befragen erklärt hatte, daß jenie auf die Adrian geschimpft habe. Dasselbe wird auch von Herrn Staatsanwalt Raschke bestätigt. Auf die Vernehmung der übrigen Zeugen wurde verzichtet.

Herr Staatsanwalt Raschke hält in seinem Plaidoyer die Angeklagte des wissenschaftlichen Meineides für überführt, stellte aber den Geschworenen anheim, den Schutz des § 157 des St.-G.-B. zu gewähren.

Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Aron, er sucht die Geschworenen, der Angeklagten den Schutz des angezogenen Paragraphen zukommen zu lassen.

Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig des wissenschaftlichen Meineides unter Zuhilfenahme des Schutzes des § 157 St.-G.-B. Der Herr Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf 2 Jahre.

Der Herr Verteidiger bittet, die Angeklagte nur zu Gefängnisstrafe zu verurtheilen.

Der Gerichtshof, welcher die gänzliche Nichtachtung des Gesetzes als strafschärfend in Betracht zog, verurtheilte die Angekl. trotz der Zuhilfenahme des Schutzes des § 157 zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Literatur.

§ 1899 er Zeitungs-Verzeichniß der Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler A. G. Buntlich wie seit 32 Jahren um die Weihnachtzeit erschien soeben die nächstjährige Ausgabe des großen Zeitungskataloges der ältesten und bestrenommirten Annoncen-Expedition Haasenstein und Vogler A. G., welche bekanntlich an allen Hauptplätzen des Inlandes und vielen großen des Auslandes eigene Niederlassungen besitzt. Welchen Aufschwung und welche Bedeutung die Zeitungs-Literatur in Verbindung mit dem Insertionswesen erlangt hat, beweist am besten der überraschend große Umfang dieses neuesten Zeitungskataloges, der sich für 1899 als stattlicher Großfolio-Band von über 600 enggedruckten Seiten präsentirt. Das Werk ist äußerlich geschmackvoll und luxuriös ausgestattet. Alle Zeitungen der Welt, sowohl politischen als auch sachlichen Inhalts sind übersichtlich nach Ländern und Erscheinungsorten geordnet und mit genauen Titeln darin aufgeführt, nebst allen für den Annoncentheil in Betracht kommenden Angaben, wie z. B. Erscheinungsweise, Zeilenpreis, Spaltenanzahl und Breite derselben, Tendenz des Blattes etc. etc. Außerdem enthält dieses, für Inserenten unentbehrliche Nachschlagebuch,

einen für Jedermann verwendbaren Tages- und Notizkalender und den Abdruck vieler für die Geschäftswelt wissenschaftlicher Verordnungen, Tarife und Tabellen, wie Reichsbankverkehr, amtliche Veröffentlichungen betr. das Post- und Telegraphenwesen u. s. w. Jedenfalls hat die nunmehr über 40 Jahre bestehende Annoncen-Expedition Haasenstein und Vogler A. G. mit diesem Zeitungs-Katalog für 1899 ein Werk geliefert, welches Alles bisher auf diesem Felde Gebotene überragt. Bemerkenswerth ist übrigens auch die fortgesetzt erfolgende Ausbreitung und Erweiterung der geschäftlichen Beziehungen dieser Firma, worüber uns das Vorwort des Zeitungskataloges für 1899 einige Andeutungen giebt; so z. B. erscheint die Firma zum ersten Male auch als Besitzerin einer bedeutenden Buchdruckerei, welche den über 600 Seiten umfassenden Zeitungskatalog diesmal bereits selbst hergestellt hat. Ferner ist eine Special-Abtheilung abgeworfen, welche sich mit der publicistischen und thatsächlichen Einführung chemisch-pharmaceutischer Specialitäten und Neuerungen, die Nahrungs- und Genußmittelbranche betreffend, beschäftigt. Erprobten, sachkundigen und literarischen Kräften ist die Leitung dieser Special-Abtheilungen anvertraut. Bei der Fülle der Anregungen, die jedem Interessenten aus der Bekanntheit mit dem Zeitungskatalog der Firma Haasenstein und Vogler A. G. erwachsen muß, zweifeln wir nicht, daß dieses praktische und interessante Adreßbuch aller existirenden Zeitungen, ausgestattet mit allen zur Insertion wissenschaftlichen Hinweisen, in immer weitere Kreise Eingang finden und sich in zunehmendem Maße der Beachtung und erfolgreichen Benutzung des Publikums erfreuen wird.

Telegramme.

Saarpark bei Springe, 15. Dezember. Der Kaiser begab sich heute morgen 9 Uhr vom Jagdschloß wieder in das Jagdgelände.

Memel, 15. Dezember. Auf der Kurischen Nehrung strandete gestern Abend ein unbekannter Dreimaster. Auf dem Schiff befanden sich 10 Mann Besatzung. Fünf gelang es, sich zu retten, während die übrigen ertranken.

Berlin, 15. Dezember. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Offenbach a. M. siegen die Sozialdemokraten bei der Stadtverordnetenwahl mit 1442 gegen 380 Stimmen. Die Wahl von 16 Sozialdemokraten soll gesichert sein.

Krefeld, 15. Dezember. Mit den Arbeitern der Seidenstofffabrik von Engländer ist durch Zugeständniß einer Lohnerhöhung eine Einigung erzielt worden, sodaß die Arbeit morgen in allen Fabriken wieder aufgenommen wird.

Heilbronn, 15. Dezember. Im Prozesse wegen der Straßenunruhen anlässlich der Reichstagswahl wurden 2 der Angeklagten zu je 6 Wochen Haft, 4 zu je 3 Wochen Haft verurtheilt, 3 Angeklagte wurden freigesprochen.

München, 15. Dezember. Der Großherzog von Baden ist Nachts 12 Uhr nach Stuttgart abgereist. Von einer offiziellen Berabschiedung war wegen der späten Stunde Abstand genommen worden.

Kattowitz, 14. Dezember. Wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, stürzte gestern auf der Heinitz-Grube ein Gerüst zusammen und begrub unter seinen Trümmern 7 Monteure. Einer derselben war sofort todt, drei sind schwer verletzt; die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Hamburg, 14. Dezember. Dem „Hamburgischen Correspondenten“ wird aus Bergedorf gemeldet: Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist im Hause Altengamme 150 ein Mord verübt. Die Ehefrau Kiehn ist in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden worden. Ein Schrank ist erbrochen und aus demselben sind Geld und Werthfachen, vermuthlich in erheblichem Betrage, gestohlen worden. Umfangreiche Recherchen sind sofort eingeleitet worden.

Prag, 15. Dezember. Bei der städtischen Verzehrungssteuerpachtung sind große Unterschleife aufgedeckt worden. Ein Beamter, ein Expediteur, ein Kutscher und 11 Oberaufseher sind verhaftet.

Paris, 15. Dezember. Gestern Abend fand eine von Anhängern der Revision zu Ehren Picquarts veranstaltete und zahlreich besuchte Versammlung statt. Es waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Baughan, welcher den Vorsitz führte, verlangte die Freilassung Picquarts, ermahnte im übrigen aber zur Ruhe. Presse und Publikum gingen mit dem Antisemitismus hart ins Gericht. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Aufhebung der Kriegsgesetze in Friedenszeiten und die Freilassung Picquarts gefordert wird. Ein erster Zwischenfall kam nicht vor.

Paris, 15. Dezember. Hier verlautet, Picquart habe auf den bringenden Wunsch seiner Freunde eingewilligt, ein Freilassungsgesuch zu unterzeichnen. Labori soll dasselbe gestern Abend dem Kriegsminister übergeben und die Versicherung erhalten haben, innerhalb 24 Stunden die Entscheidung in den Händen zu haben. Der „Gaulois“ will wissen, daß in politischen Kreisen man sich seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt, ob der Posten des Militärgouverneurs von Paris nicht mit einer Civilperson besetzt werden könne.

Bern, 15. Dezember. Zum Präsidenten des

Bundesrathes für 1899 wurde der frühere Vizepräsident Müller-Bern (radikal), zum Vizepräsidenten Haner-Zürich (radikal) gewählt.

Amsterdam, 15. Dezember. Das „Handelsblad“ veröffentlicht eine Zuschrift C t e r h a z y ' s, in welcher dieser ankündigt, er beabsichtige, nach New York und dann nach Habana zu gehen; er wolle jedoch noch in Amsterdam die Antwort des Pariser Kassationshofes auf seine Bitte um Vernehmung abwarten. Sobald er die Antwort erhalten habe, werde er vielleicht nach Paris abreißen.

Madrid, 15. Dezember. Der Ministerrath nahm von dem Wortlaute des Friedensvertrages Kenntniß. Der Colonialminister theilte mit, daß zahlreiche Bewohner der Philippinen, aus Furcht über die Verzögerung der Freilassung der spanischen Gefangenen, die Rückkehr in die Heimath erbitten.

London, 14. Dezember. Die Offiziere des von der britischen Behörde in Weihaiwei zu bildenden chinesischen Regiments reisen heute von London nach Weihaiwei ab. Das Regiment in Stärke von 1000 Mann wird in der Provinz Schantung angeworben und wird den Namen „erstes chinesisches Regiment“ tragen.

Petersburg, 15. Dezember. In einer gestern im Finanzministerium abgehaltenen Sitzung des Tarifkomitees wurde behufs Hebung des Petroleumexportes nach Deutschland beschlossen, auf der kaiserlichen Bahn vom 1. Februar n. J. ab per Fuß Petroleum eine Fracht von 12 Kopfen anstatt wie bisher 19 zu erheben, sofern das Petroleum nicht weniger als 28 pCt. Heizstoffe enthält und ihm nicht weniger als 15 pCt. schwere Oele beigemischt sind.

Constantinopel, 15. Dezember. Aus Kreta wird gemeldet, daß die Admirale beschlossen haben, dem Prinzen Georg von Griechenland vorzuschlagen, 13 vom Kriegsgericht zum Tode Verurtheilte zu Freiheitsstrafen zu begnadigen. Am 21. Dezember werden die Admirale Kreta verlassen.

New-York, 15. Dezember. Nach einer Meldung aus Cap Henri im Staate Virginien passirte der Dampfer „Maria Rickmers“ aus Bremen heute früh und signalisirte, er habe noch 8 Ueberlebende des verschollenen Dampfers „Londonia“ an Bord.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Sorte	Schwächer	Cours vom	14.12.	15.12.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe			101,30	101,40
3 1/2 pCt. "			101,20	101,30
3 pCt. "			99,90	99,90
3 1/2 pCt. Preussische Consois			101,20	101,20
3 1/2 pCt. "			101,30	101,20
3 pCt. "			94,50	94,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			98,50	98,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			99,50	99,60
Deutscher Reichsbank			101,50	101,60
4 pCt. Ungarische Goldrente			101,40	101,30
Oesterreichische Banknoten			169,20	169,30
Russische Banknoten			216,20	216,10
4 pCt. Rumänien von 1880			92,30	92,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			58,70	58,50
4 pCt. Italienische Goldrente			104,00	103,90
Disconto-Commanbit			195,70	195,50
Mariens-Waare Stamm-Prioritäten			118,00	117,75

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	38,40	M
Spiritus 50 loco	57,80	M

von Portatius & Grothe, Getreide-, Wolle-, Mehl- u. Spiritus-ommissiongeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. 1/2 ercl. Faß.

Königsberg, 15. Dezember, 12 Uhr 55 Min. Mittags
Loco nicht contingentirt 39,50 M Brief
Dezember 41,00 M Brief
Loco nicht contingentirt 38,30 M Geld
Dezember 38,50 M Geld

Danzig, 14. Dezember. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer den notierten Preisen 2 M. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanemäßig u. Käufer a. b. Verkäufer vergütet.
W e i z e n . Tendenz: Ruhig. M
Umsatz: 250 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 165,00
hellbunt 161,00
Transit hochbunt und weiß 126,00
hellbunt 124,00
R o g g e n . Tendenz: Unverändert.
inländischer 142,00
russisch-polnischer zum Transit 107,00
G r o ß e , große 674—704 g) 137,00
kleine (615—656 g) 120,00
H a f e r , inländischer 126,00
E r b s e n , inländische 150,00
Transit 122,00
Rüben inländische 205,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 14. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 57,50, nicht contingentirt loco 38,00 Br.
Stettin, 14. Dezember. Loco ohne Faß mit 60,00 M Konsumsteuer 37,10.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. Dezember. Kornzucker excl. von 83/0 Rendement 10,55—10,75. Nachprodukte excl. von 75/0 Rendement 8,45—8,70. Ruhig. — Brotraffinade I 24,25—24,50. Brotraffinade II 23,50—00,00. Ruhig.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis Mk. 5.85 per Meter — japanische, chinesische zc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.
G. Hennebergs Seiden-Fabriken (k. u. k. Hott.)-Zürich.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 M in Marke.
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Fahrräder-Verloosung.

Bereits am 17. Dez. kommen in der Königsberger Thiergarten-Lotterie 61 erstklassige Herren- u. Damen-Fahrräder, ferner 2039 Gold- u. Silber-Gewinne i. B. à 10000, 5000, 2500, 1000 Mk. u. zur Verloosung. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto nach außerhalb 10 Pf., Gewinnliste 20 Pf. extra empf. die Generalagentur **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.**, sow. hier d. **H. R. Lessing** und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und in Keimannsfelde bei Herrn **F. Zimmermann**.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Dezember 1898.
Geburten: Arbeiter Franz Arndt L. — Heizer August Marienfeld S. — Schmied Leopold Gröger S. — Bank-Controllieur Friedrich Gehrmann Zw., 1 S., 1 T. — Scheerenkleifer Wilhelm Adam S. — Pract. Arzt Dr. Arthur Schmidt L. — Malermeister Georg Seiffert L.
Sterbefälle: Arbeiter Jos. Zimmermann S. 11 M. — Tischlermeisterwittve Elisabeth Spink, geb. Lunk, 82 J. — Fleischermeister Dan. Kieszau 63 J. — Zimmermann Samuel Masch 61 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herr Heinrich Stobbe-Tiegenhof S. — Herr Benno Laudien-Magnit L. — Herr L. Augustin-Bartenstein L.
Gestorben: Herr Kreisbaumeister Lucas-Conradswalde. — Herr Rentier Wilhelm Drews-Gradenz. — Herr Guts- und Mühlenbesitzer Hugo Dous-Wischrodt.

(Statt besonderer Meldung.)
 Die heute früh erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Söhnchens zeigen höchsterfreut an
 an Elbing, den 15. Dezember.
 Herr **Wolfgang Selke**
 u. Frau **Alice**, geb. **Wendt**.

Stadt-Theater.

Freitag, den 16. Dezember 1898:
 Novität! **Novität!**
 Zum 1. Male:
Junge Ehe.
 Lustspiel in 4 Akten von Paul A. Kirstein.
 Sonnabend, den 17. Dezember 1898:
 Bei halben Kassenpreisen!
 Zum letzten Male!
Im weißen Rößl.
 Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr

Elbinger Schweineversicherung = Verein.

Nach Beschluß der ordentlichen General-Versammlung vom 13. d. Mts. werden **Extra-Beiträge** 1 Mk. pro Schwein erhoben, auch für das Mehr der Schweine, welche bis zum 1. Februar 1899 der Versicherung angemeldet werden müssen.
 Die Beiträge sollen wie folgt gezahlt werden:
 Die Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben A. Donnerstag den 15., B. Freitag den 16., C. D. Sonnabend den 17., E. F. Montag den 19., G. Dienstag den 20., H. Mittwoch den 21., J. Donnerstag den 22., K. Freitag den 23., L. Sonnabend den 24., M. Dienstag den 27., N. O. Mittwoch den 28., P. Q. Donnerstag den 29., R. Freitag den 30., S. Sonnabend den 31. Dezember, St. Montag den 2., Sch. Dienstag den 3., T. U. V. Mittwoch den 4., W. Donnerstag, den 5. und X., Y., Z. Freitag, den 6. Januar 1899.
Ed. Hildebrandt,
 Vorsitzender.

Widerruf.

Die auf Sonnabend, den 17. Dezember, bei der Obsterwerthungs-gesellschaft, Berlinerstraße hier, anberaumte Auktion findet **nicht** statt.
 Elbing, den 15. Dezember 1898.
Nickel,
 Gerichtsvollzieher.

Von heute ab:

Bockbier.
 Restaurant Deutsche Krone.

Nachruf!

Durch den Tod des Herrn Kaufmann
Gustav Ehrlich
 hat der Gesangsverein „Liederhain“ einen schmerzlichen Verlust erlitten.
 Zwanzig Jahre hindurch hat der Verstorbene mit hingebender Liebe und Treue dem Vereine angehört und zehn Jahre mit gewissenhafter Sorge als Vorstandsmitglied für das Wohl desselben gewirkt.
 Durch seine warmherzige und aufrichtige Antheilnahme an den Interessen des Vereins, sowie durch sein biederes und offenerziges Wesen hat er sich in den Herzen aller seiner Gesangsgenossen ein bleibendes Andenken gesichert.
 Sanft ruhe seine Asche!
Der Liederhain.



Bock-Bier

aus der Brauerei Englisch-Brunnen
 empfiehlt
Julius Kaufmann,
 Rettenbrunnenstraße 2/3. Telephon 57.

Praktische Weihnachtsgeschenke

zu zeitgemäßen, sehr billigen Preisen
 empfiehlt
Schmiedestr. Robert Holtin, Schmiedestr. 4.
 Reinleinene Taschentücher, das ganze Dhd. von 1.65 an.
 Kindertaschentücher, gefäumt, das ganze Dhd. 90 Pf.
 Battist- und Leinen-Taschentücher mit gestickten Buchstaben.
 Frauenhemden, gutes Hemdentuch, mit Spitze garnirt, 90 Pf.
 Damenhemden mit handgestickten Einfägen 1.75.
 Damenhemden aus feinstem Renforcé mit echten Madeira (handgestickten Einfägen und Bogen) 3.50. **Gelegenheitskauf!**
 Nachthemden, Chemisets, Serviteurs, Hosenträger, Regenschirme, Cravatten, Manschettenknöpfe, Herren-Kragen, Manschetten, seidene Halstücher, Kragenschoner, Frisirmäntel, Negligé- u. Matiné-Jacken, Beinkleider, seidene, wollene Wirthschafts- u. Tändelschürzen, Morgenröcke, Unterröcke in Seide und Velour.
 Steppdecken in Wollatlas, 160/200 groß, sauber gearbeitet, 7.50.
Große Auswahl
Bett- und Fell-Vorlagen, Fusstaschen.
 Bestellungen werden pünktlich und in bekannter Sauberkeit bei äußerst billigen Preisen ausgeführt.

Grünhagen.

Sonntag, den 18. Dezember cr.:
Gr. Concert
 u. Marzipanverwürfelung
 mit darauf folgendem
Tanzkränzchen.
 Die Musik wird v. d. Kapelle des Musik-Dir. Herrn P. Riff-Elb. ausgeführt.
 Anfang 6 Uhr. **Fr. Preuss.**
 U. A. gelangen zur Aufführung: Violin, Vißton- u. Flöten-Sol's.



Nach Königsberg sind die Dampferfahrten eingestellt.
 Von Königsberg trifft der letzte Dampfer am 16. d. M. ein.
 Nach Stettin laßt der letzte Dampfer am Freitag, den 16. d. Mts. Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Louise Schendell

Atelier für
Künstl. Zähne,
 Plomben etc.
 Jun. Mühlendamm 33.
E. Risse,
 ELBING,
 Neustädt. Wallstr. 13.
 Photograph. Atelier I. Ranges.
 Auf Wunsch 1/2 Dtzd. Visites 3 Mark.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.
 Trauerfeier wegen bleibt das Geschäft von **Gustav Ehrlich** Freitag von 10 bis 3 Uhr geschlossen.

Für den Weihnachtstisch

Papier-Ausstattungen, Schreibmappen, Schreibunterlagen, Notenmappen, Brieftaschen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Reißzeuge, Federkasten, Märchen- und Bilderbücher, Tornister und Mädchentaschen
 empfiehlt
G. W. Petersen, Alter Markt 50.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager in
Stahl-, Eisen- u. Messingwaren.
 Haus- und Küchengeräthe aller Art, Emailirwaaren in großer Auswahl, ferner Eis. Oefen und Gusswaaren.
 Kinderschlitten, Schlittschuhe, Pieken und Schlittenglocken.
 Fleischschneide- und Wurststopfmaschinen, Decimal- und Tischwaagen, Mandelreiben und Patentschnellbrater.
 Laubsäge- und Kerbschnittartikel.
 Engl. Schneidewerkzeuge für jedes Gewerbe in bester Qualität zu anerkannt billigen Preisen.
C. F. Lehmann Nachf.
 (Inh.: **Emil Moldenhauer**),
 Brückstraße 22, Ecke Alter Markt.



Kürschner's Bucherschatz
 Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Besondere Preise durch diese und Herrn. Hiltner Verlag Berlin W. 9.
Joseph Kürschner's
 Universal-Konversations- und Weltsprachen-Lexikon.
 Lexikon. Mit 212.600 Stellen den Inhalt vollständiger Vocabula in einem Bande. 2700 Blätter. Preis nur 3 Mk.
 200.960 Stellen. Vollständig deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Vocabularien. Preis nur 3 Mk.
Kürschner's Jahrbuch 1898.
 Ein Kalendarrund und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Mit den neuesten Nachrichten über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart: Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vortritt wohnt. In farbigen Illustrationen. Preis 1,50 Mk.
 Bei Hiltner Verlag u. in jeder Buchhandlung.
Kürschner's Bucherschatz
 à Band 20 Pfg. stets vorrätig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
 Rettenbrunnenstraße 5.

Meine Einloöfen mit Luftheizung

(Deutscher Reichsgeschmüsterschutz Nr. 94461)
 sind jetzt fertig und genügend erprobt und empfehle ich dieselben.
Wilhelm Stegmann,
 Löpfermeister.
 Vortheile der Oefen sind: Schnelles und dauerndes Erheizen der Zimmer, jedes Brennmaterial ist verwertbar und größte Ausnutzung desselben, mehrere Zimmer sind mit einem Ofen zu heizen, keinen kalten Fußboden.

Reichstag.

Sitzung vom 14. Dezember.

Fortsetzung der ersten Sitzungsberatung.
Abg. v. Kardorff (Rp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Bollmar. Das angekündigte Gesetz zum Schutze der Arbeitwilligen reiche zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie nicht aus; es sei schade, daß das Sozialistengesetz nicht mehr bestche. Die Ausführungen nach Dänemark seien angeht die dänischen Bestrebungen auf Losreißung Schleswig-Holsteins völlig gerechtfertigt und theilweise zu milde. Trotzdem die Thronrede die Landwirtschaft nicht erwähne, nehme er doch an, daß die Regierung derselben mit allen Mitteln weiter helfen werde, was dringend nöthig sei, solange die Handelsverträge liegen.

Abg. Rickert (Fr. Vg.): Die Forderung nach einem neuen Sozialistengesetz kann keinen günstigen Eindruck im Lande machen. Die Sozialdemokratie entwickelte sich am meisten unter dem Sozialistengesetz. — Wenn der Reichstag nur wegen des späten Fertigwerdens der Vorlagen so spät einberufen wurde, so sollte man eben überhaupt mit Vorlagen sparsam sein. Viele Votlagen können gänzlich erledigt werden, selbst wenn wir bis in den Sommer tagen. Die Regierung müßte bei der Ausarbeitung der Vorlagen mehr Fühlung mit dem Reichstag nehmen. Warum ist die mit großer Mehrheit von uns verlangte Aufhebung des Coalitionsverbots der politischen Vereine vom Bundesrath noch nicht eingebracht? Das Versprechen des Reichskanzlers in diesem Punkte besteht auch heute noch.

Das Gesetz zum Schutze der Arbeitwilligen entspricht, glaube ich, nicht dem Wunsche des Hauses; im Gegentheil, wir wünschen eine Ausdehnung des Coalitionsrechts der Arbeiter. Man will z. B. auch das Freizügigkeitsgesetz aufrecht erhalten und nur seine Auswüchse beseitigen — die Form dafür wurde nicht gefunden, und so wird man auch für die Beseitigung der Auswüchse des Arbeitercoalitionsrechts keine passende Form finden. Die vorweltlichen Anschauungen der Conservativen über die Anwendung und Bedeutung des geheimen gleichen Wahlrechts müssen aufhören. Die verantwortliche Gegenzeichnung der Minister müßte dafür sorgen, daß die Mißverständnisse in den Kaiserreden vermieden werden. — Bei den Ausweisungen von Ausländern sollten die Forderungen nicht nur des Rechts, sondern auch der Humanität erfüllt werden. Im preussischen Abgeordnetenhaus werden wir ja die Gründe für die Ausweisungen erfahren; die Bezeichnung einer Maßregel als „national“ imponirt uns nicht. Die Meinung, daß die Anarchisten durch die Sozialdemokraten herabgebracht seien, wie diese von den Freisinnigen, kann man wohl in Winterpomern, in Puttkamerun vorbringen, aber nicht im Reichstag. Hat doch ein Mitglied des Bundes der Landwirthe gedroht, der Bund würde, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden, sozialdemokratisch werden. Die Erhöhung der Lebensmittelpreise, das Verlangen der Conservativen nach Ausnahmemaßregeln sind es, die den Sozialdemokraten Stimmen zuführen,

und Ihre (nach rechts) Politik wird sie bei den nächsten Wahlen noch mehr verstärken.

In Bezug auf unsere wirtschaftliche Lage bin ich Optimist, kann auch in dem Steigen des Bankdiskonts bei den zahlreichen Anleihen des Reichs, der Staaten und Kommunen und dem großen Anspruch, den die Industrie an das Capital stellte, kein ungünstiges Symptom erblicken. Die Steigerung der Reichseinnahmen kann nur in der Weise vorgenommen werden, wie es 1876 der Abg. Miquel vorschlug, durch Reichssteuern mit constitutionellen Garantien, aber nicht auf dem Wege der Matricularbeiträge; diese sind immer nur ein Nothbehelf. Wir wollen ja auch nicht immer nur Ausgaben für Militär und höchstens für Beamte haben, sondern auch für Kunst und Wissenschaft im Reichsinteresse. Die geringen neuen Forderungen in diesem Sinne begrüße ich mit Freuden. Was die Schwierigkeiten mit unserer Zuckerbesteuerung anlangt, so sollten wir auf eine Steigerung des Inlandsconsums bedacht sein. Herr Graf Limburg empfahl eine vorsichtige Behandlung der auswärtigen Dinge, aber seine Behandlung des Grafen Thun war nichts weniger als vorsichtig, das war schon mehr die reine Kriegserklärung! Da hat Herr Staatssekretär v. Bülow die Sache doch geschickter angefaßt.

Um nun auf die Militärvorlage zu kommen, so liegt in der bekannten früheren Antwort des Kriegsministers — ich habe sie nochmals genau gelesen — durchaus nichts, was mit der jetzigen Vorlage im Widerspruch steht. Der Schatzsekretär hat nun gar erklärt, was mir neu ist, daß er dem Kriegsminister 9 Millionen abgedreht habe. Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß im Juli und August in den Kreisen des Militärs die Rede war von der Schaffung von 43 neuen Bataillonen. Die Gecröverwaltung selbst hatte vielleicht diese Absicht oder jedenfalls in weiten militärischen Kreisen war diese Absicht vorhanden. Die beiden Militärvorlagen sind nicht gleichartig zu behandeln. Ich bin selbst ein entschiedener Gegner des Militärheeres. Das ist durchaus für Deutschland nicht passend und ich stütze mich dabei besonders auf den schweizerischen Oberst Wille. Ich glaube, daß wir die Vorlage sorgfältig prüfen müssen. Hat man doch selbst in freisinnigen Kreisen gesagt, man könne die Vorlage nicht einfach annehmen und nicht rein ablehnen, man müsse gewisse Theile annehmen. Ueber die zweijährige Dienstzeit bin ich nicht der Meinung des Herrn v. Kardorff. Ich meine, daß sie das einzige Mittel war, wie Graf Caprivi ganz richtig ausführte, um Deutschland so schlagfertig zu machen, wie es sein muß und sein kann, und um alle Theile der militärpflichtigen Bevölkerung auch militärisch auszubilden. Ich gebe nicht zu, daß es hierüber noch eine Frage giebt. Der Herr Kriegsminister wird es mir nicht übel nehmen, ich halte diese Frage für abgeschlossen; sie ist vorhanden, und sie muß dem deutschen Volke erhalten bleiben. Keine Verwaltung kann die Verantwortung für ihre Zurücknahme übernehmen. Jedenfalls hat der Reichstag ein Wort dabei mitzusprechen, wenn man sie beseitigen wollte; und dazu wären Duzende und Duzende von Millionen notwendig.

Ich kann es nur bedauern, daß die Regierung noch immer nicht die gesetzliche Festlegung dieser zweijährigen Dienstzeit einführen will. Wir müssen dafür sorgen, daß dasjenige bewilligt wird, was zur Entwicklung der Colonien notwendig ist. Unsere Kritik richtet sich aber gegen die Art der Verwaltung unserer Colonien.

Wenn die gegenwärtige günstige Lage der Industrie und überhaupt die Machtstellung Deutschlands erhalten werden soll, so muß die Handelsvertrags-Politik fortgesetzt werden. Redner geht auf die Aeußerungen des Abg. v. Kardorff über das Verhältnis Deutschlands zu England ein und citirt eine Stelle aus der Rede Chamberlains, nach der England trotz des gefährlichen deutschen Wettbewerbs mit Deutschland Hand in Hand gehen müsse. Die Kundgebung des russischen Zaren und seine Einladung zu einer internationalen Friedensconferenz ist mit Freuden zu begrüßen; freilich ist der Moment, in dem eine allgemeine Abrüstung möglich ist, noch nicht gekommen, eine solche Aktion kann nicht das Werk eines Augenblicks sein. Angesichts der großen Veränderungen auf dem Weltmarkt und der großen Rolle, welche die Vereinigten Staaten auf demselben zu spielen sich aneignen, muß auch Deutschland seine Machtstellung auf dem Weltmarkt erhalten. Neben guten Finanzen und äußerer Machtstellung verlangen wir auch eine innere volksthümliche Politik! (Beifall links.)

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann bemerkt auf eine Aeußerung des Vorredners, daß der Uebergang Cuba an Amerika auf den Zuckereport keinen großen Einfluß ausüben dürfte. Auf lange Zeit hinaus sei der dortige Export wegen der völlig befristeten Acker nicht zu fürchten.

Abg. Dr. Graf zu Stolberg-Wernigerode (cons.) bemerkt, der Strömung der Bevölkerung vom platten Lande in die Städte müsse mit einem ganzem System von Mitteln entgegen gearbeitet werden.

Abg. Hilpert (Vair. Bauverbund): Die Reichsberedtheit kann, soweit sie sich als Stärkung des Particularismus kennzeichnet, nicht abgelehnt werden. Die steigende Reichsschuldenlast wirkt zu demselben Endziel hin. Wir müssen von Reich wegen einen Getreidevorrath schaffen, um im Falle eines Krieges vom Ausland unabhängig zu sein. Der steigende inländische Zuckerconsum der letzten Jahre ist wesentlich der ungünstigen Weinernte zuzuschreiben. Mit der vermehrten Kanonenzahl wird man das Volk nicht satt und zufrieden machen.

Abg. Fürst Radziwill (Pole): In Bezug auf die Ausweisungen darf man nicht vergessen, daß das Völkerecht und bestehende internationale Abmachungen über Rechtsbestimmungen gehen, welche solche Ausweisungen etwa rechtfertigen zu können scheinen. Die Art, wie in unserm Landestheil die Bureaukratie mit der Dame Justitia in Sachen der legitimen Sprache der polnischen Bevölkerung umgeht, ist schände. Die hochherzige Art, wie Se. Majestät an heiliger Stelle den Katholiken entgegenkam, haben auch wir, entsprechend der Universalität aller deutschen Katholiken, mit tiefem Dank empfunden und wir wünschen, daß dementsprechend

die Rechte aller Einzelnen im Lande geschützt werden. Es ist gesagt worden: Das Reich wird protestantisch sein oder nicht sein. Ich setze dem den Anspruch entgegen, das Reich wird die Rechte der Angehörigen aller im Reich lebenden Nationen und Confessionen schützen, oder es wird auf den Ruhm verzichten müssen, an der Lösung aller großen Culturaufgaben theilzunehmen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung des Etats. Es ist dies die letzte Sitzung vor Weihnachten. Die Ferien des Reichstages dauern bis zum 10. Januar.

lokale Nachrichten.

Bekämpfung der Schweinepest. Der Herr Regierungspräsident zu Danzig veröffentlicht in der gestrigen Nummer des „Reichsanzeiger“ eine umfangreiche Landespolizei-Berordnung für den Regierungsbezirk Danzig, welche zunächst Nachstehendes bestimmt: Jeder Besitzer von Schweinen ist verpflichtet, vom Ausbruch der Schweinepest (Schweinepest) und des Rothlaufs unter seinem Schweinebestande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei denselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen, auch die Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ausbreitung fremder Thiere besteht, fern zu halten. Die gleichen Pflichten liegen den Trichinen- und Fleischbeschauern ob. Außer den Vieh- und Pferde- und Fleischmärkten der Schweinemärkte der Beaufsichtigung durch den beamteten Thierarzt, desgleichen der Auftrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte, sowie die von Unternehmern behufs öffentlichen Verkaufes in öffentlichen oder privaten Räumlichkeiten zusammengebrachten Schweinebestände. In den folgenden Bestimmungen und Anweisungen werden dann die von den Ortspolizeibehörden anzuordnenden Schutzmaßregeln vorgeschrieben und erläutert und zum Schluß wird eine besondere Anweisung für die Desinfectionen gegeben.

Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Das Vorstehende der Kaufmannschaft in Danzig hat sich für die westliche Linienführung ausgesprochen, da es in der östlichen Linienführung einen nennenswerthen Vortheil für Handel und Industrie der Provinz Westpreußen nicht erblicken kann. Weitere Interessentenkreise unserer und der Nachbarprovinzen haben sich in überwiegender Mehrheit bekenntlich für die östliche Linienführung erklärt. Daß der Ostkanal von größtem Vortheil für die östlichen Provinzen ist, ist so klar, daß darüber gar keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann. Danzigs Interessen mögen ja bei dem Seeverkehr mit Stettin für die westliche Linienführung neigen, die allein Stettin zu gute kommt; ihren Sonderstandpunkt brauchen die Danziger Kaufleute aber nicht als den der Provinz hinstellen.

Garantirt solide Seidenstoffe.
Sommer, Winter u. Herbststoffe liegen bereit an
Prunks. Man bestelle Muster mit Angabe der
Gewünschten von der Fabrik und Gabelung
von Elten & Keussen, Crefeld.

Fürst Margoni.

Roman von Moritz Sillie.

Nachdruck verboten.

10) Als Valerie ihr Zimmer betrat, fiel ihr ein Blattchen Papier auf, welches auf der über den kleinen Nippstisch gebreiteten kirchfarbenen Blüschbede lag. Das junge Mädchen nahm es und trat damit an den brennenden Armleuchter heran. Es war mit Bleistift geschrieben und es enthielt nichts als die Worte:

„Göten Sie sich vor Margoni!“

Sie betrachtete genau Buchstaben für Buchstaben, umsonst, die Handschrift war ihr völlig fremd. Auch die Unterschrift fehlte, so daß Valerie nicht die geringste Ahnung hatte, wer der Absender oder die Absenderin sei; denn daß auch ein weibliches Wesen die Warnerin sein könnte, schien ihr aus den weichen, unsicheren Schriftzügen hervorzugehen.

Valerie klingelte ihrem Mädchen.

„War jemand während meiner kurzen Abwesenheit hier?“ fragte sie die Eintretende.

„Niemand, gnädiges Fräulein,“ versetzte die Zofe verwundert.

„Weißt Du auch nicht, wer den Zettel auf jenes Tischchen gelegt hat?“ forschte Valerie weiter.

„Welchen Zettel?“ rief das Mädchen.

Die Herrin hielt ihr das Papier hin, doch so, daß sie die Schrift nicht lesen konnte.

„Ich weiß von nichts, gnädiges Fräulein,“ behauptete jene; „hier ist niemand gewesen, ich hätte es bemerken müssen.“

„Sonderbar!“ sagte Valerie zu sich selbst; „das Papier ist doch nicht durch Zauberei dorthin gekommen; bestimme Dich, Lisette!“

„Ich würde sofort einen Eid leisten, daß niemand Ihr Zimmer betreten hat,“ versicherte die Gefragte; „die Wäscherin war hier, um die geplätteten Röcke abzuliefern, sonst keine Menschenseele, und die ist nicht über diese Schwelle gekommen.“

„Auf Dir ruht kein Verdacht!“ rief Valerie lächelnd, indem sie mit dem Kopfe nickte, für die Zofe das Zeichen, daß sie gehen könne. Dann zerriß sie den Zettel in eine Menge winzig kleiner

Stückchen und warf dieselben in das Feuer des Kamins.

„Ein Zettel ohne Unterschrift, eine heimtückische Verdächtigung — was ist darauf für Werth zu legen?“ sagte sie zu sich selbst. „Wer nicht den Muth besitzt, offen und ehrlich sich auszusprechen, wer es nicht verschmäht, aus dem dunklen Hinterhalte heraus seine Pfeile zu verschießen, der verdient keine Beachtung.“

Sie nahm ein Buch zur Hand, um den Rest des Abends mit Lesen zu verbringen, aber unwillkürlich schweiften ihre Gedanken wieder ab und vor ihren Augen schwebte der geheimnißvolle Zettel mit dem Warnungsruf:

„Göten Sie sich vor Margoni!“

IX.

Vor dem stattlichen Gebäude, in welchem sich das adelige Casino befand, rollte Wagen auf Wagen heran und eine dichte Menge Neugieriger bildete Spalier, um die aussteigenden Masken zu sehen. Freilich wurde ihr Verlangen nur sehr unvollkommen befriedigt, denn die Festtheilnehmer erschienen fast ausnahmslos in Pelze, Mäntel und Tücher gehüllt, so daß von den bunten Kostümen so gut wie nichts zu bemerken war. Nur hin und wieder erpähten die Anwesenden irgend ein Garberobstück, das auf die Tracht seines Trägers schließen ließ: einen Türkenfädel, eine Polenmütze, ein sternbesetztes Frauenkleid, das seine Eigenthümerin zur Königin der Nacht stempeln sollte, das Schellengeläute eines Harlekins oder ein sonstiges Merkmal, und stets ging ein leises Flüstern durch die trotz Schnee und Kälte standhaft ausdauernde Menge, wenn das Kostüm errathen oder der damit Bekleidete erkannt wurde. Indessen ließen die Ankommenden dem Publikum wenig Zeit zu Betrachtungen; sobald der Wagen hielt, sprang ein Diener vom Bod, öffnete mit abgezogenem Hute den Schlag und die Insassen eilten flüchtigen Fußes durch das weit geöffnete Portal, gefolgt von dem Lakai, der allerhand wärmende Garberobstücke für die nächtliche Rückkehr trug.

Das Festspiel und der Treppenaufgang waren festlich geschmückt; wundervolle Blattpflanzen, Statuen und Büsten zierten den Raum. Ein breiter Belourteppich bedeckte die Stufen in ihrer ganzen Länge und Breite.

Eine blendende Pracht aber herrschte im Saale.

Ein Meer von Licht, welches von drei großen Kronleuchtern ausging, strömte dem Eintretenden entgegen, eine wohlthuende Wärme umsping ihn und ein köstlicher Duft von Frühlingsblüthen, von einem im Saale verpurgten Parfüm herrührend, berauschte die Sinne. Reiche Gruppen tropischer Pflanzen mit felsam gefornten, farbenprächtigen Blumen schmückten die Ecken und die Balustrade, welche den Saal vom Orchester trennte, und an den Wänden prangten, dem heutigen Feste entsprechend, künstlerisch ausgeführte karnevalistische Embleme und Allegorien.

Einen besonders behaglichen Aufenthalt gewährten die an den Saal stoßenden kleineren und größeren Zimmer, die mit allem Luxus eines vornehmen Restaurants ausgestattet waren. Namentlich die kleinen Stuben boten Ruhebedürftigen jede Bequemlichkeit: weiche Teppiche, schwellende Polstermöbel, elegante Schaukelstühle, in denen es sich so angenehm und wellvergesen träumen läßt. Die größeren Räume dienten für ältere Besucher des Balles als Spielzimmer, und stets fanden sich Herren und Damen, die sich an einem kleinen Jeu betheiligten.

Im Saale und seinen Nebenräumen herrschte bereits buntes Leben; in kostbaren Kostümen drängten sich die Masken, bald bekannte und hervorragende Persönlichkeiten aus der Geschichte, bald Repräsentanten fremder Völker, bald wunderliche Phantastiegestalten darstellend. Hier verfolgte ein in großartiger Sommerstoff gekleideter, auf dem Saute einen unendlich hohen grauen Filzhut balancirender, spleenbehafteter Engländer eine grazios dahinschwebende Spanierin, der er, als er sie endlich erreichte und anhielt, eine kurze, steife Verbeugung machte und mit dem Zeigefinger einen Namen in die Hand schrieb, worauf die Spanierin unter der Maske hervor ein leichtes Lachen hören ließ, das Haupt schüttelte und im Gemüth verschwand, den verkappten Engländer verblüfft stehen ließ; dort schreitet mit klirrenden Schritten Götz von Berkingen über das Parkett, am Arme eine malerisch gekleidete Dalearierin aus dem skandinavischen Eisgebirgen führend; unwillkürlich fahrt er an sein mächtiges Rittergeschwert, als ein lustiger Harlekin leisen Schrittes herbeischleicht und dem Alten mit der eisernen Hand und dem gewaltigen Helmbusch einen laut schallenden Britzschenschlag auf die

stahlgepanzerte Schulter versetzt, um sofort flüchtigen Fußes sich durch das Gebränge zu winden; in einem anderen Theile des Saales wandelt stolz und gemessen der große Niederländer Rembrandt einher, aber er hält es keineswegs unter seiner künstlerischen Würde, einem schmalen Tiroler Bauernmädchen den Hof zu machen, während dort ein phantastisch aufgeputzter Räuberhauptmann aus den Abruzzen sich höchst harmlos mit einem edelsteingeschnittenen Marokkaner unterhält. Es ist eine bezaubernde, abwechslungsreiche Welt, die sich hier entfaltet; Chinesen und Eskimos, Bergschotten und Siourindianer, römische Imperatoren und venetianische Dogen, Dornröschen und Schneewittchen, Falstaff und Staberl, diese köstliche Figur der Wiener Lokalpöffe, ernste Popen und lebenslustige Minnesänger — sie alle und noch hundert andere fanden hier ihre würdigen und eleganten Vertreter.

Ziemlich spät erschien Graf und Gräfin Hellwarth; Valerie war vorausgefahren, um nicht durch das gleichzeitige Erscheinen mit den Großeltern zu verrathen, wer sie sei. Migräne vorschügend, hatte Helene es durchgesetzt, zu Hause bleiben zu können; am liebsten hätte sich auch ihre Mutter zurückgezogen, aber das würde doch zu viel Aufsehen in der Gesellschaft erregt und zu bedenklichen Vermuthungen und Combinationen geführt haben.

Valerie sah in dem phantastischen Costüm, welches sie gewählt hatte und eine ägyptische Königstochter darstellen sollte, reizend aus. Ein langes, himmelblaues Gewand umfloß die zierliche Gestalt, reicher Silberbesatz schmückte dasselbe und ein Gürtel von demselben Gelmetall hielt es um die Hüften zusammen. Der bekannte altägyptische Kopfschmuck mit dem breiten Stirnband umschloß das Haupt, und niemand, der dieses graziose Wesen in der originellen Tracht sah, nahm daran Anstoß, daß unter dem Stirnbande hier und da einige neugierige Lächeln von hellblonder Farbe hervorlugten, während dieselben doch bei einer Bewohnerin des Pharaonenlandes hätten tief schwarz sein müssen.

Kaum hatte Valerie den Saal betreten, als sich auch schon verschiedene Herrenmasken an sie heranbrängten, ihr Complimente wegen ihres eigenartigen Costüms ins Ohr flüsternd und sich abmühten, zu erforschen, wer sich hinter dieser Tochter des wunderbaren Nillandes verberge. Aber immer wieder wußte sie ihnen zu entflüchten; ihre Augen suchten

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 16. d. Mts.,
Abends 3 3/4 Uhr, Sonnabend, den
17. d. M., Morgens 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Schonzeit für Auer-, Birken-
u. Fasanehennen, Haselwild, Wach-
steln und Gafeln beginnt im Jahre
1899 mit dem 29. Januar.
Danzig, den 5. Dezember 1898.

Der Bezirksausschuß zu Danzig.



**Broncen in allen Farben,
Staniol in allen Farben
billigst.**
(Wiederverkäufem größtmöglicher Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44
Specialität: Streichfertige Cellfarben.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.

2100 Gewinne
im Gesamtwert von 50180 Mark,
darunter
61 erstklassige Fahrräder.
Loose à 1 Mk.
empfehlen und versendet die
Expedition der **Altpr. Stg.**

Mk. 22,--

Unsere „Spezialität“,
neue, doppelläufige, Zentralfeder = Flint.,
Stal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschäft,
amtlich geprüft und eingeschossen, nur
pr. Stück **Mk. 22,--**. (Pack. i.
Kiste 1 Mt.) **Umtausch** b. Nicht-
konvention innerh. 14 Tagen gestattet.
Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.
Ans. Verkauf und Tausch neuer sowie
gebrauchter Jagdgewehre zc.

In meinet landespolizeilichen An-
ordnungen vom 2. Oktober 1894 (Amts-
blatt S. 373) und 4. März 1896 (Amts-
blatt S. 72) ist angeordnet, daß die
Kosten der thierärztlichen Untersuchungen
der auf den Eisenbahnstationen im Kreis
Dirschau, Marienburg und Elbing Stadt
zur Ausladung gelangenden Schweine
bzw. des aus verseuchten Reichstheilen
stammenden, mit der Eisenbahn einge-
führten Viehs der Staatskasse zur Last
fallen. In Abänderung dieser Bestim-
mung ordne ich hiermit an, daß diese
Untersuchungen nur dann auf Kosten
der Staatskasse erfolgen, wenn die Ein-
führung an den amtlich festgesetzten Ent-
ladetagen stattfindet und wenn das zu
untersuchende Vieh von Privatpersonen
für den eigenen Bedarf oder von Händ-
lern oder Unternehmern für den Bedarf
bestimmter Privatpersonen eingeführt
wird, also bereits bestellt ist. In allen
anderen Fällen, insbesondere auch wenn
es sich um Vieh handelt, welches zum
Zwecke des öffentlichen Verkaufs zu-
sammengebracht ist und eingeführt wird,
müssen die Untersuchungskosten von den
Händlern oder Unternehmern getragen
werden. Wird Vieh, welches für be-
stimmte Privatpersonen zum eigenen
Bedarf eingeführt wird, mit anderem
zum öffentlichen Verkauf zusammen ge-
brachten Händlervieh an einem Entlade-
tage gleichzeitig untersucht, so sind die
Kosten angemessen zu vertheilen.

Ebenso fallen die Kosten der nach
§ 4 der Anordnung vom 4. März 1896
vorgeschriebenen 2. Untersuchung durch
den Kreisthierarzt vor Aufhebung der
polizeilichen Observation nicht in allen
Fällen der Staatskasse zur Last. Ist
das eingeführte Vieh nach Aufhebung
der Beobachtung zum öffentlichen Ver-
kauf bestimmt, so sind vielmehr die Kosten
dieser zweiten thierärztlichen Unter-
suchung gleichfalls von den Händlern oder
Unternehmern zu tragen.

Danzig, den 23. November 1898.

Der Regierungs-Präsident.

gez. **v. Holwede.**

Die vorstehende Anordnung wird
mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß
für die auf der hiesigen Eisenbahnstation
zur Entladung kommenden Schweine
bzw. das aus verseuchten Reichstheilen
stammende hier zur Entladung gelangende
Vieh der Dienstag und der Freitag als
amtliche Entladetage festgesetzt worden
sind.

Elbing, den 6. Dezember 1898.
Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Elditt.**

Visiten-Karten,

stets passendes und willkommenes
Weihnachts-Geschenk,
sind in reizenden, diesjährigen Neuheiten eingetroffen und werden
in tadelloser Ausführung zu billigsten Preisen geliefert von
Carl Schmidt Nachfl.,
(Inh. Frau Martha Gaartz),
Lithogr. Anstalt und Druckerei,
Elbing, Spieringstr. 25.

Nach auswärts Muster mit Preisen umgehend.

M. 5,00. pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999

2 mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 42.

Schnelle, ausführliche und
unparteiische politische Berichts-
erstattung. — Wiedergabe inter-
essirender Meinungsäußerungen der
Parteiblätter aller Richtungen. —
Ausführliche Parlaments-Be-
richte. — Treffliche militärische
Aufsätze. — Interessante Lokal-,
Theater- und Gerichts-Nach-
richten über Musik, Kunst und
Wissenschaft. — Ausführlicher
Handelsbericht. — Vollständigstes
Coursblatt. — Lotterie-Listen. —
Personal-Veränderungen in der
Armee, Marine und Civil-Ver-
waltung sofort und vollständig.

- S (Gratis-) Beiläuter:
- 1) „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 - 2) „Illustr. Modenzeitung“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
 - 3) „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
 - 4) „Verloofungs-Blatt“, zehn-tägig.
 - 5) „Landwirthschaftliche Nachrichten“, wöchentlich.
 - 6) „Die Hausfrau“, wöchent-lich.
 - 7) „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentlich.
 - 8) „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Gesetze u. Reichs-gerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilletou erscheint demnächst der außerzweihlisch
spannend geschriebene Original-Roman:

„Der Zugvogel“

von **Agnes Gräfin Klinckowatrom.**
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im alten Quartal
erziehene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch
unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6spaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

den Fürsten Margoni, dessen Bekleidung ihr völlig
unbekannt war. Mehr als einmal hielt sie eine
Maske, die an Größe und Gestalt dem Fürsten
gleich, an, aber immer wieder sah sie, daß sie sich
getäuscht hatte.

Jetzt blies das Orchester einen Tusch und
gleich darauf ordneten sich die Paare zur Polonaise.
Valerie war es jetzt unangenehm, daß der Fürst
sie noch nicht gefunden hatte, denn sie sah sich ohne
Tänzer.

Da trat ein eleganter Zigeuner an sie heran,
schaute ihr in die Augen und strich ihr die hervor-
quellenden Locken unter das Stirnband zurück;
dann nahm er ihren Arm und führte sie in die
Reihen der tanzenden Paare. Es entging dem
jungen Mädchen nicht, daß der Blick ihres Tänzers
wiederholt und lange auf ihr ruhte und doch sprach
er kein Wort.

Plötzlich nahm er die linke Hand des Mädchens
empor und schrieb deutlich das Wort „Valerie“ in
dieselbe. Erkaunt trat diese zurück, die Ähnlichkeit,
sie nur mit dem Vornamen zu nennen, überlachte
sie. Er war kleiner als Fürst Margoni und stärker
als Herr von Rüdingen, die beiden einzigen Herren
ihrer Bekanntschaft, deren sie das Recht eingeräumt
hätte, sich dieser vertraulichen Sprache zu bedienen;
und doch mußte er zu denen gehören, die öfter mit
ihm verkehrt hatten, denn außer der Kenntniß ihres
Vornamens mußte er auch ihre äußere Erscheinung
genau kennen, sonst würde er niemals das Geheimniß,
welches sich hinter der Ägypterin verbarg, errathen
haben.

Eine feltame Unruhe überkam das junge Mäd-
chen an der Seite des schweigsamen Zigeuners, der
ihren Arm fest in dem feurigen hielt und sicheren
Fusses mit ihr nach dem Takte der Musik dahin-
schritt. Mehr als einmal drängte sich ihr die
Frage nach seinem Namen auf die Lippen; aber
immer wieder hielt sie das Wort zurück.

Eben wollte sie sich ein Herz fassen, um zu er-
fahren wer er sei, als die Musik plötzlich schwieg
und der Tanz zu Ende war.

Der Zigeuner verbeugte sich leicht.
„Adeu, schöne Maske!“ flüsterte er ihr zu, in-
dem er ihre Rechte ergriff und leicht drückte.

Und ehe Valerie auch nur Zeit fand, ein Wort
zu erwidern, war er fort. Das junge Mädchen
aber bemerkte, daß er ein Papier in ihrer Hand
zurückgelassen hatte, eine Visitenkarte wie sie al-
ubte, die seinen Namen enthielt. Hastig hielt sie dieselbe
dem Lichte entgegen und wieder fielen ihr die ge-
heimnißvollen Worte in die Augen:

„Guten Sie sich vor Margoni!“

Valerie fühlte, daß sie unter der Maske er-
bleichte. Mit aller Kraft drängte sie sich durch
das dichte Gewühl, sie wollte und mußte den
Zigeuner wieder finden, der ihr schon zum zweiten
Mal eine so räthselhafte Warnung zukommen ließ.

Sie wollte ihn zur Rebe setzen, ihn um Aufklärung
erfragen, von ihm nähere Mittheilungen über die
Gründe seiner Verdächtigungen fordern, und, wenn
er die gewünschte Auskunft verweigern würde, den
nächsten Cavalier zu ihrem Schutze anrufen und
ihn veranlassen, ihn nöthigenfalls mit Gewalt die
Maske vom Gesicht zu reißen. Aber so sehr sie
auch ihre Augen anstrenzte, so sorgfältig sie den
Saal und alle Nebenzimmer absuchte: von dem
Zigeuner war nirgends eine Spur zu entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Das Haar des Feldmarschalls.** In der
Wochenschrift „Der Bär“ wird berichtet: Bei einem
öffentlichen Gastmahl verwickelte sich der Feld-
marschall v. Mantensfel, wie der „Famill“ Verals“
erzählt, in ein hitziges Gespräch mit einem fran-
zösischen Diplomaten, welcher behauptete, daß die
französische Arbeit an Geschmack die aller höchsten
Nationen weit übertrage. „Es giebt kein noch so
häßliches Ding, daß die Geschicklichkeit und der
Geist eines Franzosen nicht noch etwas Geschmack-
volles daraus machen könnte“, sagte der Franzose
unter anderm. Aergert über die Hartnäckigkeit,
mit welcher dieser allen Einwänden gegenüber seine
Ansiht verfocht, riß der alte Kriegsmann
ein Haar aus seinem grauen, struppigen
Schnurrbart und überreichte es dem Franzosen
mit den etwas gereizt klingenden Worten: „Lassen
Sie daran etwas Schönes machen und beweisen
Sie so ihre Behauptung durch die That!“ Der
Franzose nahm das Haar und überlachte es einem
ihm bekannten Pariser Goldarbeiter, indem er ihm
gleichzeitig das Vorgefallene mittheilte und ihn
unter Anrufung seines patriotischen Stolzes bat,
etwas recht Geschmacksvolles daraus zu machen,
hinzuzufügen, daß der Preis dabei keine Rolle spiele.
Eine Woche später kam für den Feldmarschall eine
kleine, niedliche Schachtel an, in der sich eine
reizende kleine Nadel befand in Form eines
preussischen Adlers, der in seinen Krallen eine steife
graue Borste hielt, von deren beiden Enden je eine
winzige goldene Kugel herabhing. Auf der einen
Staub „Elsak“, auf der andern „Lothringen“ ge-
schrieben, und auf dem Sitz des Adlers befanden
sich auf französisch die Worte: „Ihr haltet sie nur
an einem Haar.“ Die Geschicklichkeit und Kunst-
fertigkeit erkannte der Feldmarschall an. Ueber
den Chauvinismus und Wahnsinn des Franzosen
lächelte er.

* **Von Kanuibalien niedergemacht.** Aus
Port Townsend kommt die Nachricht von einer der
grausigsten jener vielen dunklen Tragödien, die sich
in dem fernen Goldlande am Klondike abspielen.
Im vergangenen Frühjahr verließ der kleine
Dampfer „Jesse“ mit 18 goldlüsternen Personen

an Bord den Hafen von Townsend, um nach dem
Kuskokwim-Nevier abzugehen. 6 Wochen hindurch
hörte man nichts von dem Schiff und dann ber-
breitete sich die Kunde, daß eine Anzahl bis zur
Unkenntlichkeit entstellter Leichen an die Kuskokwim-
Küste geschwemmt wäre. Bald darauf brachte man
in Erfahrung, daß die „Jesse“ in unmittelbarer
Nähe ihres Bestimmungsortes gestrandet war.
Vor einiger Zeit nun langte an die Adresse des
Dampfer-Eigentümers in Port Townsend ein
Brief an, der über das Schicksal der achtzehn Passa-
giere und des Schiffspersonals entsetzliche Ent-
hüllungen machte. Das Schreiben kam von einem
Händler auf Anivak-Insel, einer Insel, die etwa
100 englische Meilen von der Mündung des
Kuskokwim entfernt liegt. Die Frau dieses Händ-
lers, die eine Indianerin vom Kuskokwim-Stamm
ist, hatte ihren Angehörigen bald nach der Ankunft
der „Jesse“ einen Besuch abgestattet und dabei zu-
fälligerweise in dem Briefe mitgetheilte grausige Ent-
deckung gemacht. Bei einem Feste, das ihre Stammes-
genossen während ihrer Anwesenheit veranstalteten,
hatten sich die meisten Männer berathet und be-
trunken, daß sie, ihrer Sinne nicht mehr mächtig, ver-
schleierte Aufregung auf eine Massacre von Weißen fallen
ließen. Nachdem die Orgie vorüber war, gelang
es der Händlersfrau, das ganze schauerliche Ge-
heimniß aus ihrer eigenen Großmutter, einer der
ältesten Squaws, herauszuziehen. Nach dieser Er-
zählung war der Dampfer mit den vom Goldfieber
erfaßten Leuten thätlich in der Nähe der Kuskokwim-
Mündung auf eine Klippe gerathen und sofort von
Indianern anscheinend freundschaftlich umschwärmt,
die jedoch die Befragung alsbald niedermachten.
Unter den Ermordeten befand sich auch der nördliche
Missionar Webber mit Frau und Kind, der die
Absicht hatte, den Indianerstämmen im wilden Nord-
westen das Evangelium zu predigen.

* **Von der Jungfrauabahn.** Die Mittheilungen
des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins
veröffentlichen mit Bezug auf den Bau der
Jungfrauabahn folgende Zuschrift: „Gegenüber den
namentlich in der Tagespresse hervorgetretenen
sanguinischen Erwartungen wollen wir auf Grund
von Mittheilungen von sachmännischer Seite Folgendes
festlegen: Die jetzt eröffnete, ziemlich kurze Strecke
bis zum Eigergletscher bot fast gar keine Schwierig-
keiten, nur ein kleiner Tunnel war zu bohren, alles
übrige Terrain bestand aus grünen Matten. Trotz-
dem bedurte es zweier Jahre, um die Bahn
betriebsfähig zu machen. An dem Tunnel in Eiger
arbeitete man im August seit einem Jahre; in
dieser Zeit wurden 500 Meter gebohrt. (Hierzu
bemerkte die Redaktion der „Mittheilungen“: „Der
langsame Fortschritt der Arbeit kann auch in der
noch nicht festgestellten Finanzierung des Unternehmens,
wozu der schweizerische Bundesrath den Termin bis
Ende dieses Jahres verlängert hat, liegen.“) Die

ganze Länge des Tunnels bis unterhalb des Jung-
frauigletschers beträgt aber 10 Kilometer; also besteht
die Aussicht, daß in frühestens zwanzig Jahren der
Tunnel fertiggestellt sein wird. Dem Einwand,
daß erfahrungsgemäß bei Tunnels die Bohrung
nach und nach schneller vor sich geht, muß man
entgegenen, daß schon bei einer Höhe von 3000
Meter die Arbeitsfähigkeit der Leute bedeutend ab-
nimmt, wie es sich dieses Jahr bei der Gornegrat-
bahn deutlich gezeigt hat. Der Tunnel endet aber
nach dem Projekte in einer Höhe von 4100 Meter;
man darf mit Recht darauf gespannt sein, was in
solcher Höhe der Einzelne täglich noch leisten kann.
Ueber das Projekt, Hundeschlittenfahrten über das
Ewig-Schneefeld und den Aletschgletscher nach Er-
öffnung der Bahn einzurichten, dürfte nur derjenige
nicht gelaßt haben, welcher nicht weiß, wie weich
und sumptig die Firnenfelder im Laufe des Tages
unter der Gluth der Sonne zu werden pflegen.
G. Becker-Karlruhe.“

Literatur.

§ „Die Waffen nieder“, Monatschrift zur
Förderung der Friedensidee, herausgegeben von
Baronin Bertha von Suttner, beendigt mit dem
eben erschienenen 12. Dezember-Heft den 5. Bänden
Zahrgang. Diese Monatschrift, die seit sieben
Jahren unentwegt für Abstrkung, Schiedsgericht,
Völkerverständigung und Völkervereinigung ist,
hat sich für die deutsche Friedensbewegung unzweifel-
haft große Verdienste erworben. Das Blatt, das
bisher nur unter großen Schwierigkeiten bestehen
konnte, ist durch die neueste Phase, in die die
Friedensbewegung seit dem Jarenmanifeste getreten
ist, mit einem Male eine tonangebende Zeitschrift
geworden. Die Herausgeberin hat es verstanden,
alle großen Zeitgeister als Mitarbeiter um sich zu
schaaren und die Revue dadurch zu einem Crystalli-
sationspunkte der gesammten Friedensbewegung für
Europa und Amerika zu machen. Wir wünschen
von Herzen, daß dem verdienstvollen Unternehmen,
für das, wie wir hören, vom Januar 1899 ab
der bekannte Friedensschriftsteller Alfred H. Fried
als Redakteur gewonnen ist, nach den nun vollendeten
sieben mageren Jahren auch die sieben fetten Jahre
blühen mögen, was uns bei dem billigen Abonne-
mentspreise (M. 1,50 pro Quartal) durchaus mög-
lich erscheint. Das neueste Heft enthält u. A.
folgende Artikel und Aufsätze: B. v. Suttner:
Beim Grafen Murawjew. — Moriz Adler: Das
Verhältnis der deutschen Sozialdemokratie zu Krieg
und Rüstung. — Rose Stolle: Die Friedens-
bestrebungen und die Frau. — Ihr habt nicht
gewollt! Von G. D., Superintendent a. D. —
Leier und Palme. — Gegen die Friedensbewegung.
— Aus Friedensvereinen und Versammlungen. —
Bermischtes. — Aus der Presse. — Literarisches.



Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen
werden gut und billig reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Harzer Kanarienhähne,
Lichtschläger.
Heilige Geiststraße 14.

Älterem Herrn, der leichte, ange-
nehme Beschäftigung haben möchte,
bietet sich hierzu durch Ankauf einer
kleinen, rentablen

Fabrik

günstige Gelegenheit. Fachkenntniße
nicht nothwendig. Das Grundstück in
guter Lage mit schönem Garten befindet
sich im besten Zustande. Zuhilfenahme vor-
handen.

Gefl. Offerten unter **A. 294** an
die Expedition dieser Zeitung erbeten.

30-40 Mark Verdienst
jede Woche bei einiger Ertrehamkeit
durch Verkauf v. Consum-Artikel, Caffee,
Thee zc. an Private u. Händler. Muster-
Colli zum Selbstkostenpreis v. 6 M. fr.
g. Nachnahme. Bei Aufträgen zurüd-
vergütet. **H. Kreimeyer,**
A. L. Mohr Nachf., Ottensen
bei Hamburg.

Eine gut möblirte
Wohnung
(2 Zimmer) zum 1. Januar
zu vermieten.
Heil. Geiststr. 5, part.